This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B548

$B 29 147

YC 16036

William Wordsworth.

William Wordsworth.

1770—1850.

William Wordsworth.

Nach

seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt.

Von

Andreas Baumgartner.

Mit Bild, zwölf Originalgedichten und Übersetzungen.

Zürich.
Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füßli
1897.

953 w
B348

Vorbemerkung.

Das vorliegende kleine Werk ist aus der diesjährigen Programmarbeit unserer Kantonsschule hervorgegangen: „William Wordsworth, ein Beitrag zu einer besseren Würdigung des Dichters auf deutschem Boden". Das Polemische jenes Aufsatzes ist weggeblieben; dafür ist hier der eigentliche Zweck der Arbeit — Darstellung des Dichters nach seiner gemeinfaßlichen Seite — deutlicher zum Ausdruck gebracht worden.

Die Übersetzungen sollen dem des Englischen Unkundigen nur einen Begriff vom Inhalt der Gedichte geben, nicht von ihrer Schönheit. Die Übersetzung eines lyrischen Gedichtes ist — vom Hauptgedanken und vom Versmaß abgesehen — immer etwas ganz anderes als das Original; sie ist ein selbständiges Gedicht, das seine eigene Schönheit und Musik haben mag, aber nicht die des Urbildes widerspiegeln kann.

Dem Kenner der fremden Sprache bietet die Übersetzung den Reiz des Vergleichens: er bedauert es, wenn beim Übersetzen eine Feinheit des Gedichtes verloren gegangen ist; er zuckt die Achsel, wenn ihm ein schöner Vers im bloßen Alltagsgewand entgegentritt; er lächelt, wo der Übersetzer ins Blaue hinein geschossen hat; er freut sich, wo die poetische Wiedergabe geglückt ist. Nicht selten gestattet ihm ein einziges Gedicht, alle Stufen der Gefühlsleiter zu durchlaufen.

Zürich, im Oktober 1896.

M323309

Inhalt.

Seite

Sein Leben 13

Sein Wirken:

Ziel, Kampf und Erfolg 16
Ausfetzungen 26
Die volkstümlichen Gedichte 30
Der Dichter und die Natur 44
Die Sprache — Schluß 52

Gedichte:

	Seite		Seite
1. We are Seven	61	7. The Highland Girl	74
2. Anecdote for Fathers ...	65	8. The Reverie of Poor Susan	77
3. The Childless Father ...	68	9. She dwelt among	78
4. The Boy of Windermere	69	10. I travelled among	79
5. The Daffodils	71	11. Up! up! my Friend ...	80
6. The Solitary Reaper ...	72	12. The Idiot Boy	82

Übersetzungen:

1. Wir sind sieben	95	7. Das Hochlandmädchen ...	107
2. Anekdote für Väter ...	98	8. Die Träumerei d. armen S.	109
3. Der kinderlose Vater ...	101	9 und 10. Zwei Lucy-Lieder	110
4. Der Knabe von W. ...	102	11. Auf! Freund!	112
5. Die Narzissen	104		
6. Die einsame Schnitterin	105		

Bemerkungen zu den Gedichten ... ... 117—119

Sein Leben und sein Wirken.

William Wordsworth.

Sein Leben.

William Wordsworth wurde im April 1770 zu Cockermouth in Cumberland geboren. Im Alter von vierzehn Jahren hatte er weder Vater noch Mutter mehr. Seine erste Schulzeit, sagt er, blieb ihm deshalb in guter Erinnerung, weil er während derselben immer lesen durfte, was er wollte.

Er studirte in Cambridge. Die langen Ferien des dritten Universitätsjahres benutzte er zu seiner ersten Fußreise durch die Schweiz. Einige Dutzend Gedichte zeigen, daß Wordsworth in unserem Alpenlande viel dichterische Anregung erhalten hat.

Wordsworth war noch in Cambridge, als die französische Revolution ausbrach. Der Ruf des gedrückten Volkes nach Freiheit fand bei ihm so viel Beifall, daß er nach beendigter Studienzeit nach Frankreich ging und mehr als ein Jahr in Orleans, Blois und Paris verweilte (1791—92).

In seine Heimat zurückgekehrt, verzichtete er darauf, einen bestimmten Beruf zu ergreifen. Er fühlte sich stärker zur Literatur hingezogen als zum geistlichen Amte, dem er sich eigentlich hatte widmen wollen; und das kleine Vermächtnis eines Freundes erlaubte ihm, notdürftig ohne Beruf zu leben.

Im Jahre 1798 kam er mit seiner sehr begabten Schwester Dorothea, die ihn so zärtlich liebte wie er sie, und mit seinem Freunde Coleridge, der sich ebenfalls die dichterische Laufbahn gewählt hatte, auf den Kontinent herüber, um mit Klopstock bekannt zu werden und Deutsch zu lernen. Die Geschwister verbrachten den Winter 1798/99 zu Goslar im Harz. Auf beide Dichter hat dieser Aufenthalt in Deutschland einen sehr großen und wohltätigen Einfluß ausgeübt.

Mit dem Anfang des 19. Jahrhunderts nahmen seine Vermögensverhältnisse eine so günstige Wendung, daß er für die Zukunft vor Brotsorgen geschützt war und heiraten konnte (1802). Die Auserwählte war eine Base, Maria Hutchinson, die ihn durch ihre Liebenswürdigkeit und ihr Verständnis für seine Lebensaufgabe glücklich machte. Im August des folgenden Jahres besuchte der Dichter mit seiner Frau und seiner Schwester das schottische Hochland, das ihn zu einigen seiner schönsten Lieder anregte; und das gleiche Jahr brachte ihm noch ein Glück — die Freundschaft des edeln Sir George Beaumont, eines begeisterten Naturfreundes und Malers, und diejenige seiner feingebildeten Gemahlin (Lady Beaumont).

Nach seiner Rückkehr aus Deutschland hatte sich Wordsworth im englischen See- und Gebirgslande niedergelassen, wo er aufgewachsen war. Er wohnte zuerst bei Grasmere, von 1813 an in Rydal-Mount bei Ambleside. Hier lebte er in stiller Zurückgezogenheit und wurde nach und nach ein Mittelpunkt des geistigen Lebens seines Landes.

Das Jahr 1847 versetzte dem alten Dichter einen harten Schlag, von dem er sich nicht mehr erholte: es raubte ihm seine Tochter Dora, die er mit unsäglicher Zärtlichkeit geliebt hatte. Er starb im April 1850, achtzig Jahre alt, der größte und gefeiertste Dichter seiner Zeit.

Sein Wirken.

I.

Wordsworth ist der hervorragendste Vertreter jener Bewegung in der englischen Literatur, die man als den „Naturalismus" oder die „Rückkehr zur Natur" bezeichnet.

Sein erster Band, zu dem auch Coleridge einige Beiträge geliefert hatte, trug den Titel „Lyrische Balladen" (Lyrical Ballads, 1798). Diese Gedichte, welche die Grundlage seines heutigen Ruhmes bilden, wurden mit Spott und Hohn empfangen. Den Grund dieser Aufnahme versteht man nur noch, wenn man sich vergegenwärtigt, welches die herrschende Poesie jenes Zeitalters war.

Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts lag die Dichtkunst nämlich noch ganz in den Fesseln der Popeschen Herrschaft, obschon Pope, der große Vertreter der sogenannten klassischen Poesie, im Jahre 1744 gestorben war. Das Zeitalter des Klassizismus „setzte die Form über den Inhalt, den äußern Klang im Ohr über den tiefen Ton des Herzens, den Verstand über das Gemüt, den Witz über die einfache Wahrheit."[1] Mustergültige Verse mußten in reimenden Paaren und in fünffüßigen Jamben geschrieben sein, z. B.:

[1] E. Engel: Geschichte der englischen Literatur.

'Honour and shame from no condition rise;
Act well your part: there all the honour lies.'

(Pope's Essay on Man.)

Der Dichter richtete sich an den Verstand, nicht an Herz und Gemüt. Es war das Ende des Zeitalters des „Verstandes und der Prosa". Die Sprache war nüchtern und künstlich, nicht gefühlvoll und einfach, sogar da noch, wo schon, wie in Thomsons „Jahreszeiten" (1726—30), Naheliegendes und Natürliches, der Mensch und die Natur den Gegenstand der Dichtung bildete. Die Dichter sangen von den Gaben der Pomona und der Ceres; vom Phöbus, der seinen Wagen in den Ozean taucht; vom Meister Sol, der seine Räder neigt; vom Morpheus, der seine Träume sendet; vom Pan und seinen Scharen; vom feuchten Arkturus; von der errötenden Flora; von silvanischen Weisen; von cärulëischen Gefilden, von tyrischer Färbung und ähnlichen Dingen, die, wenn die Leser nicht halbe Gelehrte waren, durch das Medium eines mythologischen oder lateinischen Wörterbuches wandern mußten, ehe sie auf Geist und Gemüt anregend und erhebend einwirken konnten.

Diese Sprache und diese nüchterne Verständigkeit war hundert Jahre lang für das Wesen der Poesie gehalten worden. Von den wenigen Dichtern, die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts schüchtern angefangen hatten, ihre eigene Weise zu singen, hatte die Kritik wenig Notiz genommen: sie waren anspruchslos aufgetreten, ohne grundsätzlichen Widerspruch gegen den herrschenden Ton, so z. B. Cowper (1785) und der Dialektdichter Burns (1786). —

Ein ernsterer Neuerer war schon der Landarzt Crabbe, der wohl wußte, warum er sagte, er singe nicht

„Von Hirten, die mit Liebesschmerzen spielen,
Den einz'gen Schmerzen, die sie — ach — nie fühlen." [1]

Aber Crabbe hatte seit bald fünfzehn Jahren geschwiegen, und seine ersten Gedichte, die ohnehin wenig Aufsehen erregt hatten, waren unterdessen wieder vergessen worden.

Da erschien Wilhelm Wordsworth mit seinen „lyrischen Balladen". Hier sahen die Kritiker sofort, daß sie es mit einem ausgesprochenen Gegner zu tun hatten, mit einem Sänger, der die Blüten der klassischen Poesie verschmähte, in dessen Liedern man den Phöbus, die Cynthia, die Pomona, die Ceres, die Nimrode, den verliebten Korydon und die schmachtende Phyllis vergeblich suchte. Der neue Dichter schrieb dem vornehmen Geschmack und dem mythologischen Zierat zum Trotze von Sonne und Mond, von Früchten und Getreide, von Jägern, Hirten und Bauernmädchen; er ließ die klassischen und geschichtlichen Persönlichkeiten und die Londoner Saloncelebritäten beiseite und erlaubte sich, Kinder und alte Weiber, Bauern und Bettler, Blumen und Vögel zu besingen, und zwar in einer Sprache, die mehr Prosa als poetische Diktion sein wollte. Und diese kühne Neuerung suchte der Dichter in einem langen Vorworte zu rechtfertigen!

---

[1] Still in our lays fond Corydons complain,
And shepherds' boys their amorous pains reveal,
The only pains, alas! they never feel.
(The Village.)

Nun stelle man sich vor, welche Entrüstung Wordsworths Theorie und Gedichte hervorrufen mußten! Die Rezensenten stürzten wie Raubvögel über das Buch her, und wie Aasgeier fanden sie die faulen Stellen heraus und setzten sie sich auf denselben fest. Solch schwache Angriffspunkte bot ihnen Wordsworth reichlich. Jeder Neuerer geht in einzelnen Dingen zu weit: die Axt des Bahnbrechers trifft auch Stämmchen, die ihm nicht im Wege stehen. Wenn z. B. Wordsworth behauptet, zwischen guter Prosa und der Sprache der Poesie sei, vom Versmaß abgesehen, kein Unterschied;[1] oder wenn er schreibt, er habe absichtlich der gesprochenen Sprache möglichst nahe kommen wollen,[2] und er habe sich deshalb ebenso viel Mühe gegeben, die sogenannte poetische Sprache zu vermeiden, als man sich sonst Mühe gebe, sie zu pflegen,[3] so ist es begreiflich, daß dies viel zu reden gab. Und die Lacher waren oft mit Recht auf der Seite der Kritik; denn manches, was Wordsworth dichtete, um solche Behauptungen zu rechtfertigen, war wie eigens geschrieben, ihre Schwäche darzutun und dem Spott der Gegner Stoff zu liefern, so daß es nicht schwer war, den Dichter beim Publikum durch scherzhafte Nachahmungen lächerlich zu machen.

[1] It would be a most easy task to prove that the language of a large portion of every good poem, even of the most elevated character, must necessarily, except with reference to the metre, in no respect differ from that of good prose. (Of the Principles of Poetry and the 'Lyrical Ballads' 1798—1802).

[2] My purpose was to imitate, and, as far as possible, to adopt the very language of men. (Ibid.)

[3] There will also be found in these volumes little of what is usually called poetic diction; as much pains has been taken to avoid it as is ordinarily taken to produce it. (Ibid.)

Wordsworths Fehler lagen auf der Oberfläche; sie mußten in die Augen springen; denn

'Errors, like straws, upon the surface flow;
He who would search for pearls must dive below.'
(Dryden.)

Der Strohhalm schwimmt; er ist ein leichter Fund;
Wer Perlen sucht, der tauche auf den Grund.

Die Perlen lagen auf dem Grunde; eine spottende Kritik und eine lachende Menge konnte sie nicht sehen. Sie zu erkennen und zu heben war einem spätern Geschlechte vorbehalten.

* * *

Von den Übertreibungen entkleidet, kann das literarische Glaubensbekenntnis Wordsworths etwa folgendermaßen zusammengefaßt werden:

Die Dichtkunst ist auf Abwege geraten. Ihr natürlichstes und wahrstes Gebiet, die Natur — die äußere Natur und die menschliche — ist im Strudel des Stadtlebens vergessen und durch allerhand Unnatürliches ersetzt worden. Meine Zeitgenossen sind nicht mehr fähig, die Schönheiten der Natur und des Natürlichen zu sehen und reine und einfache Natureindrücke zu empfinden. Ich fühle Kraft genug in mir, die Poesie wieder zur Natur zurückzuführen und will dieser Aufgabe mein Leben widmen. Den Stoff für meine Dichtungen wähle ich aus der Natur und aus dem Leben der Landbewohner. Einfache Leute tun sich keinen Zwang an; sie geben sich wie sie sind. Bei

ihnen treten die natürlichsten Gefühle deutlicher hervor als bei den Gebildeten und Vornehmen. Auch reden sie eine einfachere und ausdrucksvollere Sprache; und diese natürliche Sprache habe ich versucht, möglichst getreu wiederzugeben. Die poetische Sprache unseres Jahrhunderts lasse ich ganz fallen; so sprechen die Menschen nicht.[1]

An die Stelle des Künstlichen, Gesuchten, Übertriebenen oder Unnatürlichen wollte also Wordsworth Wahrheit, Natürlichkeit und Einfachheit setzen. Aber da seine Ansicht mit dem herrschenden Geschmack und Gebrauch in Widerspruch stand und seine Theorie ihn zu einzelnen Ausdrücken und Bildern verleitete, die seine Gedichte entstellten und die erst nach und nach geändert oder unterdrückt wurden, so vergingen ungefähr dreißig Jahre, bis die Engländer es fertig brachten, durch die getrübte Oberfläche seiner Dichtung auf den reichen Grund zu blicken. „Von 1800 bis 1820" sagt Brandes, „ward seine Poesie mit Füßen getreten, von 1820 bis 1830 bekämpft und nach 1830 allgemein anerkannt." Oder, an ein Bild seines geistreichen Freundes Coleridge anschließend: Wordsworth war seinen Zeitgenossen so weit voraus, daß er ihnen als ein Zwerg erschien. Aber während der achtzig Jahre, die dem Dichter gegönnt waren, hatten sie Zeit, ihm näher zu kommen und seine wahre Größe zu erkennen.

* * *

[1] Of the Principles of Poetry and the 'Lyrical Ballads' (1798—1802).

Wie sich Wordsworth während dieses dreißigjährigen Kampfes verhielt, ist bekannt. Er war von der Richtigkeit seiner Anschauung so fest überzeugt und hatte auch als Dichter ein so unerschütterliches Selbstvertrauen, daß er den Hohn und die Verkennung mit dem bewunderungswürdigsten Gleichmut ertrug. Obschon es Zeiten gab, wo vielleicht, wie man scherzhaft sagt, nur drei Personen seine Gedichte bewunderten — seine Schwester, der Dichter Coleridge und er selber —, so zweifelte er doch nie an seinem schließlichen Erfolge.

„Keine Erwartungen können bescheidener sein als meine, mit Bezug auf die unmittelbare Wirkung dieses kleinen Werkes auf das sogenannte Publikum — — —" schreibt er an Lady Beaumont. „In der unvernünftigen Hast ihres müßigen Lebens lesen diese Leute nicht; sie blättern nur in den Büchern, um darüber plaudern zu können; und selbst wenn dem nicht so wäre, so vergessen Sie ja nicht, was einst Coleridge Ihnen gegenüber äußerte, nämlich, daß sich jeder große und originelle Schriftsteller, im Verhältnis zu seiner Größe oder Originalität, den Geschmack selber schaffen muß, der an ihm schließlich Gefallen findet. Er muß die Kunst lehren, durch die er gesehen werden soll. Er muß dies bis auf einen gewissen Grad sogar verständigen und gediegenen Menschen gegenüber tun, deren Geschmack unverdorben ist. Jene andern aber, die nur in den Büchern blättern, um absprechen zu können, oder die nur von Büchern reden, um eine Meinung aufzuschnappen, jene unglückliche, irre geführte und irre führende Menge, muß vollständig umgebildet werden; und wenn diese Umbildung möglich ist, so braucht sie Zeit. Meine Ohren sind daher stocktaub gegen dieses leere Geschwätz, und meine Haut ist so unempfindlich wie Leder gegen diese harmlosen Stiche."[1]

[1] (Letter to Lady Beaumont, May 21, 1807.) 'It is impossible that any expectations can be lower than mine concerning the immediate effect of this little work upon what is called the public . . . These

Wordsworth arbeitete also ruhig und unbeirrt weiter. Er dichtete Neues, feilte und verbesserte am Alten, rechtfertigte seine Ansichten in Briefen, Aufsätzen und Vorreden, und erlaubte nicht, daß ein Freund je etwas zur Empfehlung seiner Gedichte schrieb. „Wenn sie von oben sind," sagte er, „empfehlen sie sich im Laufe der Zeit selber, wenn nicht, so ist es recht, daß sie vergessen werden." [1]

Anstatt sich entmutigen zu lassen, benützte Wordsworth im Gegenteil jeden Anlaß, besonders Besuche von Verehrern, um zu zeigen, was er trotz alledem auf sich hielt; und nicht selten verletzte er dadurch. Was Selbstbewußtsein war und Widerstand gegen die Herabsetzung, wurde als bloße Eitelkeit angesehen. So entstanden Anekdoten über ihn, welche das ungünstige Urteil der Kritik zu bestätigen schienen und den Kampf um die öffentliche Anerkennung

people, in the senseless hurry of their idle lives, do not *read* books, they merely snatch a glance at them, that they may talk about them. And even if this were not so, never forget what, I believe, was observed to you by Coleridge, that every great and original writer, in proportion as he is great or original, must himself create the taste by which he is to be relished; he must teach the art by which he is to be seen; this, in a certain degree, even to all persons, however wise and pure may be their lives, and however unvitiated their taste. But for those who dip into books in order to give an opinion of them, or talk about them to take up an opinion—for this multitude of unhappy and misguided, and misguiding beings, an entire regeneration must be produced; and if this be possible, it must be a work of *time*. To conclude, my ears are stone-deaf to this idle buzz, and my flesh as insensible as iron to these petty stings.'

[1] 'I am not at all desirous that any one should write a critique on my poems. If they be from above, they will do their own work in course of time; if not, they will perish as they ought.' (Forster, Life of Dickens, VI.)

verlängerten. Als Wordsworth z. B. eines Tages bei Lord Davy zu Mittag speiste, rief er plötzlich von einem Ende der Tafel zum andern hinüber: „Davy, wissen Sie, warum ich das weiße Reh von Rylstone (sein letztes Gedicht) habe in Quartformat drucken lassen?“ — „Nein; warum?“ — „Um der Welt zu zeigen, was ich davon halte.“

Der Lohn für dieses Selbstvertrauen und das unermüdliche Arbeiten blieb nicht aus: der Kreis seiner Leser und Verehrer erweiterte sich beständig; die Gegner verstummten allmälig, und dem alternden Dichter war das Glück gegönnt zu erleben, daß England ihn zu seinen großen Sängern zählte und ihn als solchen öffentlich auszeichnete und ehrte. Im Jahre 1839 verlieh ihm die Universität Oxford den Doktortitel; drei Jahre später setzte ihm die Regierung eine jährliche Rente von 300 Pfund Sterling aus, „als Anerkennung für seine ausgezeichneten Verdienste als Dichter“;[1] und im folgenden Jahr (1843) ließ er sich bereden, den Ehrentitel des „gekrönten Dichters“ (Poeta laureatus) anzunehmen. Wegen seines hohen Alters hatte er diesen Titel und die damit verbundenen Verpflichtungen nicht mehr übernehmen wollen; aber der Großkämmerer, sowie der erste Minister (Sir Robert Peel) ersuchten ihn dringend, er möchte die hohe Auszeichnung nicht zurückweisen: er sei, ausnahmsweise, jeglicher Verpflichtung enthoben, und die Königin billige die Ernennung durchaus; „denn sie finde keinen, dessen Anspruch auf öffentliche Achtung und Ehre,

[1] ‘For distinguished literary merit.’ (F. W. H. Myers).

infolge seiner hohen Stellung als Dichter, mit dem seinigen in Vergleich gebracht werden könnte."[1] — Nach seinem Tode (1850) ging der Lorbeerkranz auf Alfred Tennyson über.

Der Hauptgrund, warum Wordsworth so lange nicht gewürdigt wurde, liegt also darin, daß seine Theorie und seine Dichtung neu war. Er mußte auf dem Gebiete der Poesie eine Geschmacksveränderung herbeirufen und eine neue Anschauung schaffen, ehe von einer Anerkennung die Rede sein konnte. Er mußte sich seinen Leserkreis zuerst erziehen.

[1] 'My dear Sir,—I hope you may be induced to reconsider your decision with regard to the appointment of Poet Laureate.

The offer was made to you by the Lord Chamberlain, with my entire concurrence, not for the purpose of imposing on you any onerous or disagreeable duties, but in order to pay you that *tribute of respect which is justly due to the first of living poets.*

The Queen entirely approved of the nomination, and there is one unanimous feeling on the part of all who have heard of the proposal (and it is pretty generally known) that there could not be a question about the selection. . . . .

But as the Queen can select for this honourable appointment no one whose claims for respect and honour, *on account of eminence as a poet*, can be placed in competition with yours, I trust you will not longer hesitate to accept it. . . . .

(Whitehall, April 3, 1843.) Robert Peel.'

II.

Ein weiterer Grund, warum Wordsworth ſo lange auf die allgemeine Anerkennung warten mußte, liegt darin, daß ſein Geſamtwerk ſehr ungleich iſt. Es enthält tadelloſe und unſterbliche Gedichte, aber daneben auch mittelmäßige, vielleicht ſogar ſchwache.

Andere Gedichte ſind zu lang und infolge deſſen für manche Leſer langweilig. Hieher gehört **The Idiot Boy.** Das Gedicht erzählt, wie ein ſchwachſinniger Knabe, der nachts auf einem Pony nach dem Arzt geſchickt wird, nicht zurückkommt, wie ſeine Mutter unterdeſſen am Bette der kranken Nachbarin die fürchterlichſte Angſt ausſteht, dann in die Stadt eilt und herumirrt, bis ſie zuletzt ihren lieben einfältigen John auf dem Rücken des weidenden Pony hinten in einem kleinen Talgelände wieder findet, und endlich, wie den dreien auf dem Heimwege die Nachbarin begegnet, die vor lauter Angſt um die Verlorenen geſund geworden iſt und ſich aufgemacht hat, ſie zu ſuchen.

Dieſes ſo oft angegriffene Gedicht iſt lang, aber nicht langweilig. Wer ſich an die 92 Strophen oder 463 Verſe wagt, der lieſt ſie auch zu Ende. Aber man muß munter leſen, nicht feierlich und langſam. Vielleicht hatte ſich der Dichter wirklich vorgenommen, zu zeigen, daß die Herzens-

angst einer armen Frau um ihr schwachsinniges Kind nicht weniger rührend ist, als die einer Königin um den hoffnungsvollen Prinzen; aber aus dem ganzen Charakter der Dichtung kann man schließen, daß Wordsworth unter der Herrschaft des glücklichen Verlaufes und des überraschenden Ausganges das Thema doch mehr von der launigen Seite anfaßte und nicht in einem pathetisch sein sollenden Gedicht unbewußt in den Ton des Bänkelsängers herabsank, sondern in einer fröhlichen Stimmung etwas schuf, das an den berühmten Ritt des John Gilpin erinnert, immerhin mit dem großen Unterschiede, daß Cowpers Gedicht humoristisch sein soll und durch und durch humoristisch ist, während Wordsworths eben nur so humoristisch ausfiel, als dies von einem Dichter zu erwarten war, der wenig Humor besaß und vielleicht nicht einmal humoristisch sein wollte. Wenn man The Idiot Boy richtig liest, wird man bald von der gemütlichen Stimmung fortgerissen. Der Humor fehlt übrigens nicht. Er weht sanft durch das ganze Gedicht und bricht mehrmals deutlich durch, z. B. in dem auf Johnnys Verstand gegründeten Trost, den die Mutter ihrer kranken Freundin bringt; in der Szene mit dem Doktor; in der stürmischen Art, wie die glückliche Mutter die beiden gleichmütigen Geschöpfe beim Wiederfinden begrüßt und liebkost, und in der Schlußstrophe, wo der gefeierte Johnny, der doch merkt, daß er der Held eines Abenteuers gewesen ist, den von ihm gewünschten Bericht über seine nächtlichen Erlebnisse in die zwei Sätze zusammenbringt:

„Der Hahn, der schrie: ‚U-hu! u-hu!'
Und die Sonne schien gar kalt dazu."

Wordsworth ſchreibt ſelber, er habe The Idiot Boy in der fröhlichſten Stimmung gedichtet und, ſozuſagen, ganz aus dem Stegreif;[1] und ſo oft er es leſe, leſe er es mit Vergnügen. Auch kenne er viele, denen das Gedicht ungemein große Freude mache und die es all ſeinen andern Gedichten vorzögen.[2]

* * *

Nicht ſo leicht iſt es, den berühmten „Ausflug" vom Vorwurf der Langweiligkeit zu retten. Der Ausflug — The Excursion — iſt ein ſehr langes und doch unvollendet gebliebenes Gedicht — es war urſprünglich auf 10—12,000 Verſe berechnet — deſſen Hauptperſonen, ein Hauſirer, ein Einſiedler, ein Landgeiſtlicher, eine Magd, die Frau eines unglücklichen Webers u. a., Unterhaltungen pflegen über die Stellung des Menſchen zu Gott, zur Natur, zu ſeinen Mitmenſchen und zu ſich ſelbſt. Dieſen Perſonen legt Wordsworth die Anſichten in den Mund, zu denen er durch ſeine lange Erfahrung und ſein tiefes Nachdenken gekommen iſt in Bezug auf den Menſchen, die Natur und die Geſellſchaft. — Die in literariſchen Dingen den Ton angebende Edinburgher

[1] 'I never wrote anything with so much glee. — — Let me add that this long poem was composed almost extempore.'

(Notes and Illustrations of the Poems.)

[2] 'I wrote the poem with exceeding delight and pleasure, and whenever I read it, I read it with pleasure — — This poem, I know, frequently produced the same effect as it did upon you and your friends; but there are many also whom it affords exquisite delight, and who, indeed, prefer it to any other of my poems.'

(Letter to Professor John Wilson.)

Review begrüßte das philosophische Riesengedicht (1814) in einem Artikel aus der Feder des „literarischen Orakels des Nordens", des berühmten und gefürchteten Redaktors Lord Jeffrey. Der Grundton des betreffenden Artikels wird durch den einleitenden Satz angegeben: This will never do! in freiem Deutsch: Das ist denn doch zu stark! oder: Da hört alles auf! — Byron macht sich über das Gedicht in folgendem Verspaar lustig:

'A drowsy, frowsy poem, called the Excursion,
Written in a manner which is my aversion.'

Diese Urteile gehören also noch in die Zeit des Spottes. Heute sagen die besten Kenner, der „Ausflug" enthalte so großartige Partien, als je gedichtet worden seien. Und obschon das lange Gedicht da und dort matt, eintönig oder schwerfällig ist „und nicht durchweg mit dem gleichen aufrichtigen Genusse gelesen werden kann,"[1] so nimmt es heute in der englischen Literatur doch eine hohe Stellung ein, und der Pfeil des Spottes hat sich vollständig gewendet: man lacht nicht mehr über The Excursion, dafür über das anmaßende 'This will never do', womit Jeffrey die Dichtung hatte brandmarken wollen.

Das Urteil über die Ungleichwertigkeit von Wordsworths Dichtungen kann in folgende Worte des ruhigen und hervorragenden Kritikers und Dichters Matthew Arnold

[1] 'In *The Excursion* there are passages as magnificent as perhaps poet ever wrote; but they are not specimens of the context in which they are embedded, and which, in spite of them, does not carry along with it the reader's honest enjoyment.'

(Dean Church, T. H. Ward's English Poets.)

zusammengefaßt werden: „Was mich mit Bewunderung erfüllt, was nach meiner Ansicht die Größe Wordsworths ausmacht, das ist der große, umfangreiche Bestandteil wahrer Poesie, der übrig bleibt, sogar nachdem die geringe Qualität entfernt worden ist.“ [1]

III.

Woher kommt es, daß Wordsworth bei uns wenig bekannt und in England auch nicht allgemein beliebt ist, wenn doch die Zeit der Verkennung schon längst hinter uns liegt und der Hauptbestandteil seines Werkes von den besten Kennern für wahre Poesie erklärt wird?

Dies ist im Wesen seiner Dichtung begründet. Die innere Schönheit nämlich, die einem Gedichte sowohl Reiz als bleibenden Wert gibt, wird bei Wordsworth vom nachlässigen Leser nicht erkannt. Bei einem Wordsworth-Gedicht ist der Kern mehr oder weniger verborgen; er muß erst heraus-

[1] ‘What strikes me with admiration, what establishes in my opinion Wordsworth’s superiority, is the great and ample body of powerful work which remains to him, even after all his inferior work has been cleared away.’ *(Poems of Wordsworth, Preface.)*

geschält werden. Einem müden oder flüchtigen Leser sagt daher ein solches Gedicht nichts; es läßt ihn kalt und gleichgültig.

Wir wollen hier zu zeigen versuchen, daß schon Wordsworths erste Gedichte, d. h. diejenigen, welche in 1798, 1800 und 1807 erschienen, einen kostbaren Kern enthalten. Und dieser Versuch ist der eigentliche Zweck unserer Abhandlung; denn gerade in den ersten drei Ausgaben finden sich seine schönsten und einfachsten Gedichte, und die Freunde feingefühlter Volkspoesie verlieren etwas, wenn sie sie nicht kennen.

Wordsworth hatte sich als Dichter eine bestimmte Aufgabe gestellt, die er in seinen Gedichten und Briefen mehrmals erwähnt. „Jeder große Dichter," schreibt er, „ist ein Lehrer; ich will ein Lehrer sein oder nichts."[1] Ein andermal sagt er genauer: „Meine Werke werden dazu beitragen, die Menschen weiser, besser und glücklicher zu machen. — Meine Gedichte sollen die Betrübten trösten, dem Tageslicht Sonnenschein beigeben, dadurch, daß sie die Glücklichen glücklicher machen; die Jungen und die Rechtschaffenen jedes Alters sehen, denken und fühlen lehren, damit sie in einer tätigeren und sicheren Weise tugendhaft werden."[2]

[1] 'Every great poet is a teacher: I wish either to be considered as a teacher, or as nothing.' *(Letter to Sir George Beaumont.)*

[2] 'My writings (and among them these little poems) will, in their degree, be efficacious in making men wiser, better, and happier — — — (The destiny of these poems is) — to console the afflicted; to add sunshine to daylight, by making the happy happier; to teach the young and the gracious of every age to see, to think, and feel, and, therefore, to become more actively and securely virtuous. This is their office, which, I trust, they will faithfully perform long after we are mouldered in our graves.' *(Letter to Lady Beaumont, 1807.)*

In Hart-Leap Well sagt er, er wolle nicht durch erschütternde Ereignisse rühren; seine Freude als Dichter bestehe darin, im Schatten des Sommers für „denkende Herzen ein einfaches Lied zu singen.“ [1]

Von den Lucy-Liedern abgesehen, hat Wordsworth keine Liebesgedichte geschrieben. Warum er auf dieses „leichte und wohlfeile Mittel, Beifall zu ernten,“ verzichtete, zeigt ebenfalls, wie ernst er es nahm mit seiner Aufgabe. „Nicht daß dieser Gegenstand für mich keinen Reiz gehabt hätte, sondern weil ich fürchtete, ich könnte ihn schlecht behandeln. So wie er nämlich meist behandelt wird, übt er auf das Sittlichkeitsgefühl und auf das Phantasieleben eher einen störenden und nachteiligen Einfluß aus als einen hebenden.“ [2]

Und seine Gedichte zeigen in der Tat, daß er nicht auf Beifall ausging, sondern fortwährend sein hohes Ziel im Auge behielt und immer versuchte, dem Leser etwas zu bieten, das sein tägliches Leben verschönern und seinen Geist bereichern sollte.

---

1 'The moving accident is not my trade:
To freeze the blood I have no ready arts:
'Tis my delight, alone in summer shade,
To pipe a simple song for thinking hearts.'

2 'He told me that if he had avoided that form of composition (love-poetry), it was by no means because the theme did not interest him, but because, treated as it commonly has been, it tends rather to disturb and lower the reader's moral and imaginative being than to elevate it. He feared to handle it amiss. He seemed to think that the subject had been so long vulgarised, that few poets had a right to assume that they could treat it worthily, especially as the theme, when treated unworthily, was such *an easy and cheap way of winning applause.*'
(Aubrey de Vere: Recollections of Wordsworth.)

Ein bekanntes, scheinbar nichtssagendes Gedicht ist z. B. **We are Seven**, das Gedicht vom kleinen Mädchen, das in seiner Antwort auf die Frage, wieviele Kinder sie seien, die zwei verstorbenen Geschwister mitzählt und sich nicht einreden läßt, sie seien jetzt nicht mehr sieben.

Was sagt das einfache Gedicht — abgesehen von der allgemeinen Aufgabe, die der Dichter sich dabei stellte[1], — jedem Leser heute noch? Das Mädchen erzählt, wie es sich mit der Arbeit an das Grab seiner beiden Geschwister setze und ihnen etwas vorsinge; wie es an schönen Abenden auch seine Schüssel hinausnehme und neben ihnen sein Nachtessen genieße. — Wir meinen, wir wissen mehr vom Sterben als das Kind, und der Tod bedeutet für uns eine Trennung; aber schöner und wahrer ist der einfache Glaube dieses kleinen Kindes: — solange wir unsere lieben Verstorbenen im Herzen haben, solange wir uns noch mit ihnen beschäftigen und ihnen noch etwas zuliebe tun, obschon wir keine Gegendienste mehr zu erwarten haben, so lange tragen sie noch zu unserem Glücke, sogar zu unserer Veredlung bei, so lange ist der Tod keine vollständige Trennung; erst wenn die Liebe aufhört, erst wenn wir die Verstorbenen vergessen haben, hat der Tod uns ganz getrennt, hat der Tod sie uns wirklich geraubt. — Des Kindes Unwissenheit ist mehr wert als unsere Weisheit. Kein Wunder, daß Swinburne das Gedicht, welches uns in einer so einfachen

[1] 'To write on natural subjects, taken from common life, but looked at, as much as might be, through an imaginative medium.'
(Notes on Poems; Coleridge. Biographia Literaria.)

Form eine so schöne Lehre bietet, ein reizendes (delicate and true and tender) Gedicht nennt.

Da Wordsworth absichtlich einfache und alltägliche Dinge zum Gegenstand seiner Dichtung wählte, ist es natürlich, daß er sich gerne bei Kindern aufhält, daß er ihre Natur mit Vorliebe studirte. Eines der schönsten Gedichte dieser Gruppe ist **I have a Boy of five years old.**

Auf einem Spaziergang mit seinem fünfjährigen aufgeweckten Knaben kommt der Vater auf Kilv zu sprechen, den Ort, wo sie ein Jahr vorher gewohnt haben. Kilv am Meere war allerdings prächtig, sagt der Vater; aber ist Liswin-Farm nicht auch schön? fügt er hinzu, auf ihr gegenwärtiges, in der Frühlingssonne glänzendes Heim zeigend. Auf die Frage, was ihm eigentlich besser gefalle, Kilv am grünen Meere oder das reizende Liswin-Farm, antwortet der Junge ziemlich gleichgültig, vielleicht in jener halb mutwilligen, halb eigensinnigen Laune, die dem Kinde oft gerade das eingibt, was der Erwachsene nicht gern hört: „In Kilv möcht' ich doch lieber sein." Nun will der Vater wissen warum. Antwort: „Ich weiß es nicht."

'I cannot tell, I do not know.'

Sonderbar, sagt der Vater. Dann macht er den Kleinen auf die Schönheit von Liswin-Farm aufmerksam und beharrt darauf, daß er ihm den Grund seiner Bevorzugung nenne. Der Knabe schämt sich, keinen Grund zu haben: er errötet und senkt den Kopf. Der schulmeisterliche Vater bittet fünfmal, er solle ihm sagen warum; aber der unglückliche Bursche bleibt stumm.

And five times to the child I said,
'Why, Edward, tell me why?'

Unterdessen sind sie daheim angelangt. Vor ihnen steht das schöne Bauernhaus, auf dessen Giebel ein großer, vergoldeter Wetterhahn prangt. Der Knabe schaut auf; sein Blick fällt auf das Haus, und der Grund ist gefunden: „In Kilv, da war kein Wetterhahn, drum war ich lieber dort!" lautet plötzlich die köstliche Antwort.

'At Kilve there was no weather-cock,
And that's the reason why.'

Ein anderer als Wordsworth hätte hier laut aufgelacht und gesagt: Es geschieht mir recht; auch ich könnte nicht immer sagen, warum mir dieses besser gefällt als jenes. Wordsworth dagegen erblickt im Verlegenheitsgrund eine Lüge, zu der sein beharrliches Fragen den Knaben verleitet hat. Er dankt ihm für die erhaltene Lehre und gibt dem Gedicht die Überschrift: „Anekdote für Väter, die zeigt, wie die Gewohnheit des Lügens gelehrt werden kann."

* * *

Während Wordsworth in den besprochenen zwei Gedichten einen Blick in die Kinderseele wirft, verweilt er im „kinderlosen Vater" — **The Childless Father** — am entgegengesetzten, also verwandten Ende der Lebensleiter und zeigt dort eine Eigenschaft, die wir Gleichgültigkeit oder gar Herzlosigkeit nennen, die aber oft nichts anderes ist, als die Macht der Gewohnheit.

Im Dörfchen, das der alte Timotheus bewohnt, herrscht heute lauter Jubel; es ist der Tag der jährlichen Hasenjagd, an der alles teilnimmt.

'Up, Timothy, up with your staff, and away!
Not a soul in the village this morning will stay.

„Timotheus, komm! Zum Dorfe hinaus!
Es bleibt heut' keine Seele zu Haus."

Wird Timotheus diesmal mitmachen? Vor weniger als sechs Wochen hat man sein letztes Kind, seine liebe Ellen, zu Grabe getragen. — Laut erschallen die Hörner; die jubelnde Schar rückt immer näher; die Reiter sind da. — Die Versuchung ist zu groß, die Gewohnheit zu alt: Timotheus greift nach dem Stock und schließt langsam das Haus. — Hat er seine Ellen schon vergessen? Nein. Wahrscheinlich dachte er, den Schlüssel zu sich steckend: Den Schlüssel brauch' ich für Ellen nicht zu „legen". Ein Wort kam jedoch nicht über seine Lippen. Und mit einer Träne auf der Wange schloß er sich dem fröhlichen Jagdzuge an.

'Perhaps to himself at that moment he said,
'The key I must take, for my Ellen is dead.'
But of this in my ears not a word did he speak,
And he went to the chase with a tear on his cheek.'

Ob ihm nicht leise entschlüpfte das Wort:
„Den Schlüssel nehm' ich mit; denn Ellen bleibt fort"?
Zu mir aber hat er kein Wörtchen gesagt,
Und im Aug' eine Träne eilt' fort er zur Jagd.

Besonders bezeichnend sind diejenigen Gedichte, die den Menschen mit der Natur in Berührung bringen. Wir wollen mit dem Knaben anfangen, der die Eulen täuschte —

The Boy of Windermere.[1] Das Gedicht zeigt, wie gewaltig die Natur im passenden Augenblick sogar auf das Gemüt des Kindes einwirken kann.

Der Knabe konnte den Ruf der Eulen so täuschend nachahmen, daß sie ihm antworteten. Bisweilen ließ ihn jedoch seine Kunst im Stiche: er rief und lauschte, aber die Eulen schwiegen. Was geschah dann? — Der Dichter hatte ihn oft beobachtet und gesehen, wie ihn dann immer ein sanfter Schauer der Überraschung durchfuhr. Während einer solchen Pause offenbarte sich dem Knaben jedesmal ein Wunder der Natur: die Stimme des Baches, den er immer gehört, aber nie beachtet hatte; eine seltsame Felsgestalt, auf der sein Auge zufällig haftete; die feierliche Stille des Waldes, von welcher er keine Ahnung gehabt, oder das blaue Himmelsgewölbe, das im klaren See zitterte. Diese Erscheinungen packten ihn im Augenblick des gespannten Wartens und Lauschens mit der Gewalt des Neuen und Großartigen, so daß ihn dann unwillkürlich jener sanfte Schauer durchfuhr, den niemand besser kennt als der Bergsteiger, der auf einem hohen Gipfel still, staunend und ungestört die gewaltige Gebirgs- und Gletscherwelt auf sich einwirken läßt.

'A gentle shock of mild surprise
Has carried far into his heart the voice
Of mountain torrents; or the visible scene
Would enter unawares into his mind...'

„Dann drang bisweilen, wenn er lauschend harrte,
Mit sanftem Schauer leiser Überraschung
Ihm tief ins Herz des wilden Bergbachs Stimme..."

[1] 'There was a Boy; ye knew him well, ye cliffs
And islands of Winander! —'

Der Schluß des Gedichtes erzählt, daß der Knabe vor dem zwölften Jahre starb. Er war dem Dichter lieb geworden; und am Abend, zur Zeit, wenn der Knabe sonst die Eulen zu foppen pflegte, ging Wordsworth oft auf den Kirchhof, wo er stumm und lange das Grab anschaute, in dem sein Liebling schlief.

Zwischen den Zeilen des schönen Gedichtes lesen wir die Mahnung: Gönnt euch dann und wann einen Augenblick Ruhe; öffnet Auge und Ohr, und lasset die Wunder der Natur auf euch einwirken!

* * *

Schon We are Seven zeigt, wie wir „dem Tageslicht Sonnenschein beigeben", ja in Sonnenlicht verwandeln können, was sonst unser Leben zu verdunkeln pflegt. Noch unverkennbarer stellt sich Wordsworth diese Aufgabe in einer Reihe von Gedichten, die zu den allerschönsten gehören und von denen wir hier einige besprechen wollen. Das bekannteste ist wohl das von den Affodillen oder „Narzissen" — **The Daffodils.**[1]

Einsam wie eine Wolke dahinwandernd, kommt der Dichter plötzlich zu einer großen Schar goldgelber Narzissen, die sich am Rande eines Sees wiegen und die mit ihren sich regelmäßig neigenden Köpfchen einen fröhlichen Reigen tanzen, gleichsam um die Wette mit den schaukelnden Wogen daneben.

[1] 'I wandered lonely as a cloud
That floats on high o'er vales and hills.'

'Ten thousand saw I at a glance,
Tossing their heads in sprightly dance.'

Der Dichter iſt entzückt über den reizenden Anblick; er kann ſich nicht ſatt ſehen. Er ſtaunt und ſtaunt, ahnt aber noch nicht, was er eigentlich gewonnen hat.

'I gazed and gazed—but little thought
What wealth the show to me had brought.'

„Ich ſchaut' — und habe nicht gedacht,
Wie reich dies Schauen mich gemacht."
(Marie Gothein.)[1]

„Ich ſchaut' und ſchaute — doch mein Sinn
Nicht ahnte dieſer Schau Gewinn."
(Brandes.)

Durch ſein aufmerkſames und freudiges Betrachten hatte er nämlich die Narziſſen ſo feſt erfaßt und ſo vollſtändig in ſich aufgenommen, daß ſie in der Erinnerung fortlebten. Er konnte ſie daher ſpäter vor dem „innern Auge" ſchön und deutlich auftauchen laſſen, und dann machte ihm das herrliche Bild jedesmal wieder ſo viel Freude als das erſte Mal.

'And then my heart with pleasure fills,
And dances with the Daffodils.'

„Dann ſchwillt mein Herz an Wonne reich
Und tanzet den Narziſſen gleich."
(Marie Gothein.)

„Dann wird mein Herz mir leicht und klar
Und tanzt mit der Narziſſenſchar."
(Brandes.)

Man ſieht, daß eine Naturſchönheit, die wir im Vorübergehen angeſchaut und dann wieder vergeſſen hätten,

[1] Marie Gothein: William Wordsworth; ſein Leben, ſeine Werke, ſeine Zeitgenoſſen. 2 Bde. Max Niemeyer, Halle, 1893.

für unsern Dichter zum unversiegbaren Quell einer Freude geworden ist, welche etwa derjenigen entspricht, die sich ein Kunstfreund dadurch verschafft, daß er die Wand seines Zimmers mit einem schönen Gemälde schmückt: so oft sein Blick darauf fällt, erfreut es ihm das Herz.

Vor einem großartigen Naturschauspiel — einer furchtbaren Schlucht, einem hohen Wasserfall, einem mächtigen Gletscher, bleiben wir alle bewundernd stehen; aber wieviele halten auf einem Spaziergange an, um ein hübsch gelegenes Häuschen zu bewundern? Wohl jeder von uns erinnert sich an einen Ausflug, der ihn in eine schöne, unbekannte Gegend geführt hat; aber in wievielen lebt die Erinnerung an den Anblick eines blühenden Baumes oder einer blumenbesäten Wiese deutlich fort? Derjenige, dessen Sinn durch ein solches Gedicht geweckt und empfänglich gemacht wird für einfache und alltägliche Naturschönheiten, zieht daraus einen Sonnenstrahl, der ihm sein Alltagsleben erheitert; bei ihm hat der Dichter seinen Zweck erreicht.

* * *

Mit den „Narzissen" ist „Die einsame Schnitterin" — **The Solitary Reaper** [1] — am nächsten verwandt.

Auf einem Spaziergange im schottischen Hochland geht Wordsworth an einer bei ihrer Arbeit singenden Schnitterin

[1] 'Behold her singing in the field,
Yon solitary Highland Lass!'

vorbei. Er steht still und horcht entzückt: eine so weiche und liebliche, das ganze Tälchen bis zum Überfließen erfüllende Stimme hatte er nie gehört.

'O listen! for the vale profound
Is overflowing with the sound.'

Was mag der Inhalt des Liedes sein? Etwas aus alter Zeit, oder sonst etwas Trauriges, vielleicht ein persönlicher Kummer?

,Or is it some more humble lay,
Familiar matter of to-day?'

„Erklingt die Weise nicht so groß?
Singt sie vom engen Alltagslos?"

Wer kann es sagen? — Der Dichter stand und lauschte sich satt. Aber damit war für ihn der Genuß nicht zu Ende; denn in seinem Herzen trug er die Musik mit sich fort.

'The music in my heart I bore
Long after it was heard no more.'

„Als längst verhallt das letzte Wort,
Trug ich das Lied im Herzen fort."
(Wülker, Gesch. d. engl. Literatur.)

Dem gleichen Gedanken begegnen wir im Gedicht: **To a Highland Girl.**[1] — Vom vierzehnjährigen Hochlandmädchen, das die Natur mit einer wahren Flut von Schönheit beschenkt hat, vom Mädchen, in dessen Nähe der Dichter wohnen möchte, um es immer zu sehen und zu hören;

[1] 'Sweet Highland Girl, a very shower
Of beauty is thy earthly dower!'

dem er so herzlich gern etwas wäre — etwa ein älterer Bruder, oder der Vater, oder auch sonst etwas —

'Thy elder brother I would be,
Thy father—anything to thee!'

„Dein ältrer Bruder, oder Vater, — nein!
Nur etwas auf der Welt möcht' ich dir sein!"

von diesem Mädchen trennt sich der Dichter mit dem tröstenden Gedanken, der Genuß, welchen diese Begegnung ihm verschafft habe, daure ja fort; er nehme den Lohn mit sich: vor dem „Auge der Erinnerung" werde das Kind so schön fortleben, wie es jetzt vor ihm stehe.

'Joy I have had; and going hence
I bear away my recompense.
In spots like there it is we prize
Our Memory, feel that she hath eyes.
— — — — —
— — — — —
For I, me thinks, till I grow old,
As fair before me shall behold,
As I now do. . . . .'

„Hier lernt man der Erinnrung Wert verstehn
Und daß sie Augen hat, die ewig sehn.
— — — — —
— — — — —
Denn das weiß ich: ich seh' in alten Tagen
Noch ganz so schön, wie jetzt ich's tu', vor mir
Die kleine Hütte, die das Grün umschlingt,
Den See, die Bucht, den Wasserfall, der springt,
Und dich, den Geist, der alles dies durchdringt!"

Auch in Yarrow Unvisited spricht Wordsworth vom „Aufbewahren der schönen Träume längst vergangner Zeiten"[1]; und der gleiche Gedanke liegt in der folgenden

[1] 'The treasured dreams of times long past.'

Strophe, wo das, was der Dichter uns bietet, die „Ernte eines ſtillen Auges" genannt wird:

'Some random truths he can impart,—
The harvest of a quiet eye
That broods and sleeps on his own heart.'
(A Poet's Epitaph.)

„Selbſt in den Dingen um uns lernte
Die Wahrheit er, die alles lenkt.
Des ſtillen Auges reiche Ernte
Hat ſich ihm tief ins Herz geſenkt."
(Marie Gothein.)

* * *

Wie leicht ſolch lebhaft empfundene Natureindrücke erwachen, wie lebhaft ſolche Erinnerungen wieder vor das „innere Auge" treten können, zeigt das ſchöne Gedicht vom „Träumen der armen Suſanne" — **The Reverie of Poor Susan.**[1]

Suſanne geht in London an einer Straßenecke vorbei, wo am frühen Morgen eine Droſſel ſingt. Die vom Heimweh geplagte Schottin hört das herrliche Lied der Nachtigall des Nordens und fällt in eine Art Verzückung. Sie hat London vergeſſen, und ihre liebe Heimat ſteigt vor ihr auf: der Berg mit dem Walde; die grünen Wieſen, durch die ſie mit dem Milcheimer zu trippeln pflegte; der Bach; das einfache, heimelige Elternhaus. — Das arme Mädchen iſt daheim; es iſt im Himmel. Aber das Glück dauert nur einen Augenblick. Die reizende Landſchaft ver-

[1] 'At the corner of Woodstreet, when daylight appears,
Hangs a Thrush that sings loud, it has sung for three years.'

ſchwindet raſch. So ſchnell wie der Zauber gewirkt hat, ſo ſchnell iſt er wieder dahin.

'She looks, and her heart is in heaven: but they fade,
The mist and the river, the hill and the shade.'

„Sie ſchaut, und ihr Herz iſt im Himmel! Doch ach,
Schon ſchwindet der Nebel, der Hügel, der Bach."

IV.

Durch die bisher erwähnten Gedichte und Zitate iſt auch Wordsworths Verhältnis zur Natur gekennzeichnet.

Aufmerkſam und hingebend, wie der Menſch ſonſt nur gegenüber von geliebten Perſonen iſt, wandelte Wordsworth in der ſchönen Landſchaft des engliſchen Seebezirkes umher, mit offenen Sinnen und empfänglichem Herzen[1] für alles, was ihn umgab, für jede Stimme der Natur, für jede Schattirung und jede Veränderung ihres bunten Gewandes. Er ließ die Natur ruhig auf ſich einwirken. Er wollte nicht ſein eigenes leidenſchaftliches Empfinden in die Natur hineintragen. Wenn wir das tun, ſagt er, ſo ſpiegelt ſich in der Natur unſer eigenes Antlitz, ſo wie es ſich zeigt in Luſt und Schmerz. Einen ſchönen Anblick, wie den der Narziſſen, ein ergreifendes Lied, wie das der einſamen

[1] Come forth, and bring with you a heart
That watches and receives. *(Up! up! my Friend!)*

Schnitterin, nimmt er, wie wir gesehen haben, so lebhaft und so vollständig in sich auf, daß er den Eindruck wachrufen und den Genuß wiederholen kann. Georg Brandes drückt dies sehr anschaulich in folgenden Worten aus: „Die poetische Reflexion des Dichters besteht darin, daß der Natureindruck aufgespart und bewahrt wird, um gleichsam verdaut, gründlich angeeignet zu werden, damit er später wieder aus der Vorratskammer der Seele heraufgeholt und dann noch einmal beschaut und genossen werden könne. Wer diese Eigentümlichkeit bei Wordsworth recht verstanden hat, besitzt den Schlüssel zu seiner Originalität."

Wo nicht schon der erste Eindruck ein mächtiges Gefühl der Lust erzeugt, in den zahlreichen Fällen also, wo es sich um einen Eindruck handelt, der bei einem andern Beobachter bald wieder verwischt worden wäre, da läßt sich Wordsworth nicht rastlos von Eindruck zu Eindruck treiben; er hemmt den Gang der gewöhnlichen Gedanken und Gefühle; er hält den schwachen Eindruck fest und läßt sich von ihm allein leiten; er sucht sich, d. h. die Art der Beeinflussung zu verstehen.[1] So versinkt der Dichter in sich selber, bis er, die erhaltene Anregung immer weiter verfolgend, zu einem bestimmten schönen oder tiefen Gedanken kommt,[2] dem er in der Form eines Gedichtes Ausdruck verleiht.

---

[1] 'A world of fresh sensations will gradually open upon him (den Jüngling, auf den die Natur einwirken soll) as his mind puts off its infirmities, and as, *instead of being propelled restlessly towards others in admiration, or too hasty love,* he makes it his prime business to understand himself.' (Letter to The Friend.)

[2] 'A sinking inward into ourselves from thought to thought, to a steady remonstrance, and a high resolve.' (Ibid.)

Ein solches Gedicht ist daher bei Wordsworth nicht der Ausdruck des mächtig erregten Gemütes, nicht die Folge eines starken Gefühls der Bewunderung oder des Mitleids, das sich in Worten Luft macht. In solch gehobenen Stimmungen dichtete Robert Burns. Sein Pflug wirft z. B. ein Gänseblümchen heraus. Der Anblick des zerstümmelten Blümchens tut dem Dichter in der Seele weh. Welch ein hartes Los für das schöne, unschuldige Ding! Voll Mitleid ruft er aus:

Bescheid'nes Blümchen, rot getüpft,
Zu früh bist du der Erd' entschlüpft;
Denn ach! zermalmen muß ich dich,
So zart und fein;
Und nicht mehr retten kann ich dich,
Du Edelstein! (Heintze.)

In diesem Tone fährt Burns fort. Er klagt und trauert, als hätte die grausame Pflugschar ein neben den Tieren dahinlaufendes Kind verletzt.

Ganz anders bei Wordsworth. Er hat auch ein Gänseblümchen-Gedicht. Aber sein Gedicht ist nicht ein Klagelied auf ein verunglücktes Blümchen, auch nicht ein Loblied auf eines, das ihn etwa von einem sonnigen Wegrand herunter besonders freundlich anschaut. Wordsworth erzählt uns darin, was er seinem „Liebling" zu verdanken hat. Das schöne Gänseblümchen oder Maßliebchen, das im Sommer herrscht, aber auch den spärlich besetzten Kranz des Winters schmückt und die Hauptfreude des blumenarmen Herbstes bildet; das bescheidene Blümchen, dem der Blick des Vorübergehenden wohl tut, das jedoch durch

Gleichgültigkeit nicht gekränkt wird; das vernünftige Ding, das am Abend die müden Äuglein schließt und am Morgen wieder munter aufwacht — von ihm hat Wordsworth Weisheit gelernt: Beständigkeit, Bescheidenheit, Zufriedenheit mit einfachen Genüssen, Erleichterung des Herzens durch Vertrauen und Ergebung. Er hat es daher in sich aufgenommen und zu einem beständigen Quell der Freude und der Belehrung gemacht.

'In youth from rock to rock I went,
From hill to hill in discontent
Of pleasure high and turbulent,
Most pleased when most uneasy.
But now my own delights I make, —
My thirst at every rill can slake,
And gladly Nature's love partake
Of thee, sweet Daisy!'

(*To the Daisy*, 1. Strophe.)

Voll Aufregung in einem fort
Eilt' ich, noch jung, von Ort zu Ort,
Genoß sie hier, genoß sie dort,
Die rauschenden Vergnügen,
Und war doch nie zufrieden.
Jetzt kenn' ich Freuden andrer Art;
Maßliebchen sie mir offenbart:
Was die Natur mir aufbewahrt,
Trink' ich in vollen Zügen;
Und jetzt bin ich zufrieden.

Es ist begreiflich, daß der Eindruck der beiden so verschieden aufgefaßten Gedichte verschieden ist. Burns' Gedicht fesselt vom ersten Verse an; auch den flüchtigen Leser reißt es mit. Es würde schon beim ersten Vorlesen vollständig zur Geltung kommen. Wordsworths Gedicht packt nicht von vornherein; es muß aufmerksam gelesen werden; man muß sich in den Gedankengang des Dichters hineinleben;

aber je öfter man es liest, desto mehr sagt es einem. Burns' Gedicht findet jeder schön und rührend; Wordsworths würde mancher langweilig oder schwer nennen. Und was von diesen zwei Gedichten gesagt werden kann, läßt sich bis zu einem gewissen Grad auf alle anwenden: bei Burns haben wir neben den Gedanken noch Leben, Handlung und Leidenschaft; bei Wordsworth sind die Gedanken — neben der Poesie und Musik der Sprache — alles. Burns sagt daher allen Lesern zu, Wordsworth nicht. Burns ist leicht verständlich und genießbar, wo man ihn auch anfasse; von Wordsworth-Gedichten wird nie mehr als eine beschränkte Anzahl allgemein beliebt sein.

* * *

Hier wäre es am Platze, etwas Näheres über Wordsworths Naturalismus zu sagen, über seine innerste Naturanschauung, über das „Verschmelzen des Menschen mit der Allnatur, das Aufgehen des Menschen als Ton in ihrem großen Zusammenhange" (Brandes). Aber unsere Darstellung soll nicht Wordsworth als den tiefen Denker schildern, nicht einmal als den großen Dichter. Sie will hauptsächlich das hervorheben, was bis jetzt zu wenig betont worden ist, das Leichtverständliche unter dem Schweren; das, was besonders geeignet sein dürfte, dem englischen, wenig bekannten Dichter auf deutschem Boden recht viele neue Freunde zu gewinnen. Es fällt hier daher alles außer Betracht, was nicht in diesem Sinne ausgebeutet und ver-

wertet werden kann: eine ganze Reihe berühmter Gedichte, sowie auch die Sonette und der oben erwähnte „Ausflug".

Seine Stellung zur Natur betreffend, muß hier die Andeutung genügen, daß er mit der Natur in einem sehr innigen geistigen Verkehre stand: er konnte sich mit ihr unterhalten; er hatte das Gefühl, als spreche alles zu ihm.[1] Er bewegte sich daher in der Natur mehr beobachtend, mehr sich unterhaltend und aufnehmend, als bewundernd. Am ersten milden Märztage z. B. ruft er seine Schwester hinaus in die Natur, „um den Geist der Jahreszeit einzuschlürfen; denn jetzt kann ein Augenblick uns mehr lehren, als ein fünfzigjähriges Nachdenken."[2] Er behauptet auch, eine einzige Anregung aus dem Frühlingswald biete ihm über den Menschen, über das Gute und Böse mehr Belehrung als alle Weisen der Welt;[3] und das einfachste Blümchen könne ihm Gedanken geben, die oft zu tief für Tränen liegen.[4]

---

1 'Think you, 'mid all *this mighty sum*
Of things for ever speaking,
That nothing of itself will come,
But we must still be seeking?'
(Expostulation and Reply.)

2 'One moment now may give us more
Than fifty years of reason:
Our minds shall drink at every pore
The spirit of the season.'
(To my Sister.)

3 'One impulse from a vernal wood...'
(Gedicht Nr. 11: 'Up! up! my Friend'.)

4 'To me the meanest flower that blows can give
Thoughts that do often lie too deep for tears.'
(Ode on Intimations of Immortality.)

Man begreift, daß für einen solchen Dichter der Verkehr mit der Natur und der Aufenthalt in der Natur ein tägliches Bedürfnis war. Wordsworth hielt sich viel im Freien auf, und zwar zu jeder Tageszeit und bei jeder Witterung.[1] „Geistig habe ich meist im Freien gearbeitet," sagt er.[2] „Neun Zehntel meiner Verse sind in der freien Natur entstanden."[3] Als ein Fremder einst sein Studirzimmer zu sehen wünschte, öffnete das Dienstmädchen eine Tür und sagte: „Hier sind seine Bücher. Sein Studirzimmer ist die freie Natur."[4] Er schrieb also nicht während des Dichtens. Er dichtete während des Spazierens, Reitens, oder im Bett und schrieb erst nachher.[5]

* * *

Vieles, das wir sonst unbegreiflich finden, oder worüber wir lachen, tritt in ein ganz anderes Licht, wenn wir uns das Eigenartige dieses Dichters recht vergegenwärtigen. Wordsworth, dessen inneres Leben so reich war und der

---

[1] 'Day and night, at all hours, and in all weathers, he would face the mountains.'
(Aubrey de Vere; Grosart, Prose Works of W. W. vol. III.)

[2] 'My intellectual labour has been generally carried on out of doors.' *(Brimley, Essays.)*

[3] 'Nine tenths of my verses have been murmured in the open air.' *(Ibid.)*

[4] 'This is my master's library, where he keeps his books; but his study is out of doors.' *(Ibid.)*

[5] 'He mentioned that he never wrote down as he composed, but composed walking, riding or in bed, and wrote down after.'
(Lord Brougham. Grosart III.)

über einen solchen Schatz aufgespeicherter Freuden und Gedanken verfügte, konnte kaum etwas anderes sein als eine sich vollständig genügende Natur. Es fällt uns daher nicht mehr auf, daß er kein Bedürfnis hatte nach gesellschaftlicher Unterhaltung und daß er sich auch gegen die Werke seiner Zeitgenossen gleichgültig verhielt.[1]

Jungen Dichtern gibt er folgenden Rat: „Merkt euch zwei Dinge. Erstens sei euch die Natur ein beständiges und ein angenehmes Studium, die menschliche und die äußere Natur; zweitens studirt sorgfältig diejenigen großen Dichter, deren Ruf allgemein anerkannt ist, und lernt von ihnen; lernt von ihnen besonders die Natur beobachten und auslegen."[2]

[1] 'The only modern books that I read are those of travels, or such as relate to matters of fact—and the only modern books that I care for; but as to old ones, I am like yourself - scarcely anything comes amiss to me.' *(To Archdeacon Wrangham. Brimley, Essays.)*

[2] 'All the advice I can give, may be expressed in two counsels. First, let Nature be your habitual and pleasurable study, human nature and material nature; secondly, study carefully those first-class poets whose fame is universal, not local, and learn from them: learn from them especially how to observe and how to interpret Nature.'

V.

Außer der Natur ſtand unſerm Dichter das am höchſten, was von der Natur untrennbar iſt — Wahrheit, Natürlichkeit, Einfachheit: die einfachen Menſchen und Verhältniſſe,[1] die einfachen Freuden und Vergnügen, ebenſo eine einfache Sprache, über die wir noch ein paar Worte beifügen wollen.

Da Wordsworth ſich bemühte, in ſeinen hier beſprochenen Gedichten der Umgangsſprache möglichſt nahe zu kommen,[2] ſo könnte man glauben, ſeine Sprache ſei proſaiſch. Sie iſt aber, im Gegenteil, edel und poetiſch und bei aller Einfachheit im höchſten Grade ausdrucksvoll. Man denke z. B. an das berühmte kleine Lucy-Lied She dwelt among the Untrodden Ways, das wegen ſeiner Einfachheit und Zartheit und wegen der vielſagenden, ausdrucksvollen Sprache allgemein bewundert wird. Iſt der Schmerz um eine verlorne geliebte Perſon je einfacher, wahrer und zugleich kräftiger zum Ausdruck gekommen als in den paar Worten dieſes Liedchens —

'But she is in her grave, *and, oh,*
The difference to me!'

---

[1] 'To the end his sympathies were ever with the cottage hearth far more than with the palace.' *(Aubrey de Vere.)*

[2] Siehe Zitat 2 und 3, Seite 19.
(Recollections by Aubrey de Vere.)

Oder kann man sich einen Vers denken, der schöner wäre und der den wunderbaren stolzen Dichterknaben Chatterton, welcher im achtzehnten Jahre durch den Hunger zum Selbstmord getrieben wurde, poetischer, tiefer und allseitiger kennzeichnete, als Wordsworths

'Chatterton, the marvellous Boy,
The sleepless Soul that perished in his pride;'

wo mit jedem Worte eine ganze Seite von Chattertons Wesen geschildert wird! — Wordsworth besitzt die kostbare „Gabe des richtigen Wortes" in hohem Grad; und auch seine einfachsten Gedichte sind reich an schönen, wohlklingenden, wunderbar abgewogenen Versen, die einzeln erfreuen und erwärmen wie heimelige Melodien oder ganze schöne Gedichte. Der englische Dichter Swinburne sagt über diesen Punkt:

„Wenn bei einem Gedicht alle Eigenschaften leicht abgeschätzt und „genannt werden können, so ist es keine Poesie — vor allem keine „lyrische Poesie — vom reinsten Wasser. Es muß auch im Gang „und Klang der Wörter, in der Bewegung und im Confall der Verse „etwas Geheimnisvolles liegen, etwas, das der größte Bewunderer, „der schärfste Kritiker nicht erklären kann. Man mag erklären können, „wie die Farben einer Redeblume erzeugt und zusammengestellt worden „sind; aber man kann nicht erklären, wie der Duft entstanden ist. „Als Beweis diene ein aufs Geratewohl gewähltes Beispiel aus „Wordsworth: —

'Will no one tell me what she sings?
Perhaps the plaintive numbers flow
For old, unhappy, far-off things
And battles long ago.' *(The Solitary Reaper.)*

„Wenn von dem Gedichte, in welchem die zwei letzten Zeilen „vorkommen, kein anderes Wort mehr vorhanden wäre, so würden „diese zwei Zeilen deutlich genug auf die Hand eines Dichters weisen, „der, obschon nicht von Byrons Art, doch so hoch steht wie Byron.

„Im ganzen Gebiet der (engliſchen) Poeſie kann es kaum zwei andere „Verſe geben, deren Schönheit vollkommener, tiefer und erhabener „wäre. Wenn aber jemand dies zufällig nicht einſieht, ſo wird es „keinem Kritiker der Welt gelingen, es ihm klar zu machen.“ [1]

Gewöhnlich nimmt man die ſchöne Sprache eines Dichters hin, als wäre es etwas ihm von der Natur Geſchenktes; und doch iſt ſie auch beim muſtergültigen Schriftſteller die Frucht eines ſorgfältigen, unermüdlichen Arbeitens; denn auch bei ſprachlichen Produkten fehlt der Zauber des Glanzes, wenn nicht gefeilt und geſchliffen worden iſt. Schon die zahlreichen Veränderungen, die Wordsworth bei neuen Auflagen jeweilen anbrachte, zeigen, daß er immer darauf ausging, das allerbeſte Wort zu finden. Übrigens ſagt er ſelber, er habe die Kunſt des Schreibens „fleißig, liebevoll

[1] ‘If all its properties (the properties of poetry) can easily or can ever be gauged and named by their admirers, it is not poetry — above all, it is not lyric poetry — of the first water. There must be something in the mere progress and resonance of the words, some secret in the very motion and cadence of the lines, inexplicable by the most sympathetic acuteness of criticism. Analysis may be able to explain how the colours of this flower of poetry are created and combined, but never by what process its odour is produced. Witness the first casual instance that may be chosen from the wide high range of Wordsworth’s:

‘Will no one tell me, etc.’

If not another word were left of the poem in which these two last lines occur, those two lines would suffice to show the hand of a poet differing not in degree but in kind from the tribe of Byron or of Southey. In the whole expanse of poetry there can hardly be two verses of more perfect and profound and exalted beauty. But if anybody does not happen to see this, no critic of all that ever criticized, from the days of Longinus to the days of Arnold, from the days of Zoilus to the days of Zola, could succeed in making visible the certainty of this truth to the mind’s eye of that person.’

(Nineteenth Century, April and May, 1884.)

und ehrfurchtsvoll" gepflegt und hauptſächlich darnach getrachtet, ein reines und leicht verſtändliches Engliſch zu ſchreiben.[1]

Auch in ſeinem Brief an Profeſſor Hamilton, Dublin, drückt ſich Wordsworth über dieſen Punkt deutlich aus:[2]

„Ich wiederhole es immer wieder, daß das Dichten mit der Kunſt „viel mehr gemein hat, als man gewöhnlich annimmt; und um unbe„dingten Erfolg zu haben, müſſen zahlloſe Kleinigkeiten berückſichtigt „werden. Milton ſpricht vom leichten Fluß ſeiner improvi„ſirten Verſe. Es wäre unfreundlich, unwahr, abſcheulich, wenn „man ſagen wollte, das ſei eine prahleriſche Phraſe. Aber es iſt nicht „buchſtäblich zu nehmen und kann leicht mißverſtanden werden. Ich „könnte Ihnen in Milton fünfhundert Stellen zeigen, auf die große „Arbeit und Sorgfalt verwendet worden iſt, aber zweimal fünfhundert „Stellen, die durch weitere Arbeit gewonnen hätten."

* * *

[1] 'I can say without vanity that I have bestowed great pains on my *style*, full as much as any of my contemporaries have done on theirs. I yield to no one in love for my art. I, therefore, labour at it with reverence, affection, and industry. My main endeavour as to style has been that my poems should be written in pure intelligible English. *(Grosart, Prose Works III, 462.)*

[2] 'Again and again I must repeat that the composition of verse is infinitely more of an art than men are prepared to believe; and absolute success in it depends upon innumerable minutiae, which it grieves me you should stoop to acquire a knowledge of. Milton talks of «pouring easy his unpremeditated verse.»[3] It would be harsh, untrue, and odious, to say there is anything like cant in this; but it is not true to the letter, and tends to mislead. I could point out to you five hundred passages in Milton upon which labour has been bestowed, and twice five hundred more to which additional labour would have been serviceable.'

(To Professor Hamilton, Nov. 22, 1831. Prose Works III, 318.)

[3] And dictates to me slumbering, or inspires
Easy my unpremeditated verse. *(Paradise Lost, IX, 23.)*

Wordsworth hat auf die Entwickelung der englischen Poesie einen großen und heilsamen Einfluß ausgeübt; und seine Nachfolger, auch die größten, sind ihm dafür dankbar und schauen zu ihm auf als zu einem Meister. Er hat durch seine Dichtung eine neue Welt von Freuden enthüllt, ein Fortleben jener reinen und edeln Freuden, welche die Beobachtung und Bewunderung der Natur gewährt. Er hat seine Kunst und sein Leben dem geistigen Wohl der Menschheit gewidmet und uns in seinem Werke eine Reihe von Gedichten hinterlassen, die wegen ihrer einfachen und edeln Sprache und wegen der Schönheit oder Tiefe der poetischen Gedanken mit Recht bewundert werden und als kunstvolle, formvollendete Denkmäler der englischen Sprache und des englischen Geistes mit dem Allerbesten und Allerschönsten fortleben werden, das diese Sprache und dieser Geist hervorgebracht hat.

Einige Stimmen von Literaturhiſtorikern, Kritikern und Dichtern mögen zum Schluſſe noch zeigen, in welch hohem Anſehen Wordsworth in England ſteht:

Chambers[1]: Wordsworth iſt der größte philoſophiſche Dichter Englands.

Dean Church[2]: Wenn ein Dichter dazu beſtimmt iſt, unſterblich zu bleiben, ſo iſt es Wordsworth.

Craik[3]: Als Dichter des alltäglichen Lebens ſteht Wordsworth von all ſeinen Zeitgenoſſen allein im erſten Rang; . . . und obſchon er noch nicht lange tot iſt, ſo zählen wir ihn doch ſchon zu unſern Klaſſikern.

H. J. Nicoll[4]: Wordswörth iſt unbeſtreitbar ein Dichter erſten Ranges.

Roden Noël[5]: Wordsworth iſt unzweifelhaft einer unſerer wahrhaft großen Dichter; denn er kann ſich voll Würde emporſchwingen und voll Anmut herablaſſen.

J. L. Robertſon[6]: Wordsworth iſt einer der originellſten und einflußreichſten Dichter des 19. Jahrhunderts.

A. Ch. Swinburne[7]: Am höchſten unter den engliſchen Lyrikern ſtehen Shelley und Coleridge; ein wenig tiefer Wordsworth und Byron.

---

[1] Cyclopœdia: 'W. is the greatest of metaphysical poets.'

[2] Ward's English Poets: 'W. is destined, if any poet is, to be immortal.'

[3] 'Of all his English contemporaries W. stands foremost and alone as a poet of common life.... Though only a few years deceased, he is already a classic.'

[4] Landmarks: 'W. is indisputably a poet of the first rank.'

[5] Essays: 'Certainly W. is one of our very greatest poets; for he can both soar with dignity and stoop with grace.'

[6] A History of E. L.: 'W. is one of the most original and influential poets of the 19th century.'

[7] 19th Century, April and May, 1884: 'A little lower than these W. and Byron.'

Matthew Arnold[1]: Durch nichts glänzt England so sehr als durch seine Dichter; und Wordsworth gehört zu denen, die am allerhellsten glänzen.

Professor Seeley[2] nennt Wordsworth in seinem Werk über Goethe immer neben Goethe und Shakespeare.

„Der große Schöpfer, der Faust und Gretchen ersann, ist ein so großer Reformator als Wordsworth, und für bloße Popularität zeigt er so souveräne Verachtung wie Wordsworth selber." (a)

„Ach, die zärtlichen Herzen! Ein Pfuscher vermag sie zu rühren;
Sei es mein einziges Glück, dich zu berühren, Natur!"
(Epigramme, Venedig.)

„Diese neue (der Betrachtung der Natur entspringende) Poesie gab Wordsworth England und Goethe Deutschland." (b)

Bei Goethe finden wir wenig von überlieferter und ererbter Denkart, dafür um so mehr „neue" Poesie; „er gleicht daher nicht Scott, sondern ist Wordsworth und Shakespeare zusammengenommen." (c)

Goethes Poesie bietet auch den Philosophen reichlichen Stoff und übt großen Einfluß auf sie aus, „gerade wie Mill mit Ehrfurcht dem Wordsworth lauschet". (d)

---

[1] Preface to Poems of W.: 'He is one of the very chief glories of English Poetry; and by nothing is England so glorious as by her poetry.'

[2] Goethe, reviewed after sixty years (Tauchnitz, 1894): (a) p. 49; (b) pp. 47–49; (c) p. 71; (d) p. 73.

Gedichte.

1. WE ARE SEVEN.

A simple child,
That lightly draws its breath,
And feels its life in every limb,
What should it know of death?

I met a little cottage girl:
She was eight years old, she said;
Her hair was thick with many a curl
That clustered round her head.

She had a rustic, woodland air,
And she was wildly clad;
Her eyes were fair, and very fair;
—Her beauty made me glad.

'Sisters and brothers, little maid,
How many may you be?'
'How many? Seven in all,' she said,
And wondering looked at me.

1. WE ARE SEVEN.

A simple child,
That lightly draws its breath,
And feels its life in every limb,
What should it know of death?

I met a little cottage girl:
She was eight years old, she said;
Her hair was thick with many a curl
That clustered round her head.

She had a rustic, woodland air,
And she was wildly clad;
Her eyes were fair, and very fair;
—Her beauty made me glad.

'Sisters and brothers, little maid,
How many may you be?'
'How many? Seven in all,' she said,
And wondering looked at me.

'And where are they? I pray you tell.'
She answered, 'Seven are we;
And two of us at Conway dwell,
And two are gone to sea.

'Two of us in the churchyard lie,
My sister and my brother;
And, in the churchyard cottage, I
Dwell near them with my mother.'

'You say that two at Conway dwell,
And two are gone to sea,
Yet ye are seven!—I pray you tell,
Sweet maid, how this may be?'

Then did the little maid reply,
'Seven boys and girls are we;
Two of us in the churchyard lie,
Beneath the churchyard tree.'

'You run about, my little maid,
Your limbs they are alive:
If two are in the churchyard laid,
Then ye are only five.'

'Their graves are green, they may be seen,'
The little maid replied,
'Twelve steps or more from my mother's door,
And they are side by side.

'My stockings there I often knit,
My kerchief there I hem;
And there upon the ground I sit—
I sit and sing to them.

'And often after sunset, Sir,
When it is light and fair,
I take my little porringer,
And eat my supper there.

'The first that died was little Jane;
In bed she moaning lay,
Till God released her of her pain;
And then she went away.

'So in the churchyard she was laid;
And when the grass was dry,
Together round her grave we played,
My brother John and I.

'And when the ground was white with snow,
And I could run and slide,
My brother John was forced to go,
And he lies by her side.'

'How many are you then,' said I,
'If they two are in Heaven?'
The little maiden did reply,
'O Master! we are seven.'

'But they are dead; those two are dead!
Their spirits are in Heaven!'
'Twas throwing words away: for still
The little maid would have her will,
And said, 'Nay, we are seven!'

(1798.)

2. ANECDOTE FOR FATHERS,

SHOWING HOW THE PRACTICE OF LYING MAY BE TAUGHT.

I have a boy of five years old;
His face is fair and fresh to see;
His limbs are cast in beauty's mould,
And dearly he loves me.

One morn we strolled on our dry walk,
Our quiet home all full in view,
And held such intermitted talk
As we are wont to do.

My thoughts on former pleasures ran;
I thought of Kilve's delightful shore,
Our pleasant home, when spring began,
A long, long year before.

A day it was when I could bear
Some fond regrets to entertain;
With so much happiness to spare,
I could not feel a pain.

The green earth echoed to the feet
Of lambs that bounded through the glade,
From shade to sunshine, and as fleet
From sunshine back to shade.

Birds warbled round me—every trace
Of inward sadness had its charm;
'Kilve,' said I, 'was a favoured place,
And so is Liswin Farm.'

My boy was by my side, so slim
And graceful in his rustic dress!
And, as we talked, I questioned him,
In very idleness.

'Now, tell me, had you rather be,'
I said, and took him by the arm,
'On Kilve's smooth shore, by the green sea,
Or here at Liswin Farm?'

In careless mood he looked at me,
While still I held him by the arm,
And said, 'At Kilve I'd rather be
Than here at Liswin Farm.'

'Now, little Edward, say why so;
My little Edward, tell me why.'—
'I cannot tell, I do not know.'—
'Why, this is strange,' said I.

'For, here are woods, and green hills warm:
There surely must some reason be
Why you would change sweet Liswin Farm
For Kilve by the green sea.'

At this, my boy hung down his head,
He blushed with shame, nor made reply;
And five times to the child I said,
'Why, Edward, tell me why?'

His head he raised—there was in sight,
It caught his eye, he saw it plain—
Upon the house-top, glittering bright,
A broad and gilded vane.

Then did the boy his tongue unlock;
And thus to me he made reply:
'At Kilve there was no weather-cock,
And that's the reason why.'

O dearest, dearest Boy! my heart
For better lore would seldom yearn,
Could I but teach the hundredth part
Of what from thee I learn.

(1798.)

3. THE CHILDLESS FATHER.

'Up Timothy, up with your staff and away!
Not a soul in the village this morning will stay;
The hare has just started from Hamilton's grounds,
And Skiddaw is glad with the cry of the hounds.'

—Of coats and of jackets grey, scarlet, and green,
On the slopes of the pastures all colours were seen;
With their comely blue aprons, and caps white as snow,
The girls on the hills made a holiday show.

Fresh sprigs of green box-wood, not six months before,
Filled the funeral basin at Timothy's door;
A coffin through Timothy's threshold had past;
One child did it bear, and that child was his last.

Now fast up the dell came the noise and the fray,
The horse and the horn, and the hark! hark away!
Old Timothy took up his staff, and he shut
With a leisurely motion the door of his hut.

Perhaps to himself at that moment he said,
'The key I must take, for my Ellen is dead.'
But of this in my ears not a word did he speak,
And he went to the chase with a tear on his cheek.

(1800.)

4. THE BOY OF WINDERMERE.

There was a boy; ye knew him well, ye cliffs
And islands of Winander!—many a time,
At evening, when the earliest stars began
To move along the edges of the hills,
Rising or setting, would he stand alone,
Beneath the trees, or by the glimmering lake;
And there, with fingers interwoven, both hands
Pressed closely palm to palm and to his mouth
Uplifted, he, as through an instrument,
Blew mimic hootings to the silent owls,
That they might answer him.

And they would shout
Across the watery vale, and shout again,
Responsive to his call—with quivering peals,
And long halloos, and screams, and echoes loud
Redoubled and redoubled; concourse wild
Of mirth and jocund din!

And when it chanced
That pauses of deep silence mocked his skill,
Then, sometimes, in that silence, while he hung
Listening, a gentle shock of mild surprise
Has carried far into his heart the voice
Of mountain torrents; or the visible scene

Would enter unawares into his mind
With all its solemn imagery, its rocks,
Its woods, and that uncertain heaven, received
Into the bosom of the steady lake.

This boy was taken from his mates, and died
In childhood, ere he was full twelve years old.
Fair is the spot, most beautiful the vale
Where he was born: the grassy churchyard hangs
Upon a slope above the village-school;
And, through that churchyard when my way has led
At evening, I believe that oftentimes
A long half-hour together I have stood
Mute—looking at the grave in which he lies!

(Written in Germany, 1799.)

5. THE DAFFODILS.

I wandered lonely as a cloud
That floats on high o'er vales and hills,
When all at once I saw a crowd,
A host of golden daffodils;
Beside the lake, beneath the trees,
Fluttering and dancing in the breeze.

Continuous as the stars that shine
And twinkle on the milky way,
They stretched in never-ending line
Along the margin of a bay:
Ten thousand saw I at a glance,
Tossing their heads in sprightly dance.

The waves beside them danced, but they
Out-did the sparkling waves in glee:—
A poet could not be but gay
In such a jocund company!
I gazed—and gazed—but little thought
What wealth the show to me had brought.

For oft, when on my couch I lie
In vacant or in pensive mood,
They flash upon that inward eye
Which is the bliss of solitude;
And then my heart with pleasure fills,
And dances with the daffodils.

(1804.)

6. THE SOLITARY REAPER.

Behold her, single in the field,
Yon solitary Highland Lass!
Reaping and singing by herself;
Stop here, or gently pass!
Alone she cuts and binds the grain,
And sings a melancholy strain;
O listen! For the vale profound
Is overflowing with the sound.

No nightingale did ever chant
More welcome notes to weary bands
Of travellers in some shady haunt,
Among Arabian sands:
A voice so thrilling ne'er was heard,
In spring-time from the cuckoo-bird,
Breaking the silence of the seas
Among the farthest Hebrides.

Will no one tell me what she sings? —
Perhaps the plaintive numbers flow
For old, unhappy, far-off things,
And battles long ago:
Or is it some more humble lay,
Familiar matter of to-day?
Some natural sorrow, loss or pain,
That has been, and may be again?

Whate'er the theme, the maiden sang
As if her song could have no ending;
I saw her singing at her work,
And o'er the sickle bending; —
I listened, motionless and still;
And, as I mounted up the hill,
The music in my heart I bore,
Long after it was heard no more.

(1803.)

6. THE SOLITARY REAPER.

Behold her, single in the field,
Yon solitary Highland Lass!
Reaping and singing by herself;
Stop here, or gently pass!
Alone she cuts and binds the grain,
And sings a melancholy strain;
O listen! For the vale profound
Is overflowing with the sound.

No nightingale did ever chant
More welcome notes to weary bands
Of travellers in some shady haunt,
Among Arabian sands:
A voice so thrilling ne'er was heard,
In spring-time from the cuckoo-bird,
Breaking the silence of the seas
Among the farthest Hebrides.

Will no one tell me what she sings? —
Perhaps the plaintive numbers flow
For old, unhappy, far-off things,
And battles long ago:
Or is it some more humble lay,
Familiar matter of to-day?
Some natural sorrow, loss or pain,
That has been, and may be again?

Whate'er the theme, the maiden sang
As if her song could have no ending;
I saw her singing at her work,
And o'er the sickle bending; —
I listened, motionless and still;
And, as I mounted up the hill,
The music in my heart I bore,
Long after it was heard no more.

(1803.)

7. THE HIGHLAND GIRL.

(Etwas gekürzt.)

Sweet Highland Girl, a very shower
Of beauty is thy earthly dower!
Twice seven consenting years have shed
Their utmost bounty on thy head:
And these grey rocks; that household lawn;
Those trees, a veil just half withdrawn;
This fall of water that doth make
A murmur near the silent lake;
This little bay; a quiet road
That holds in shelter thy abode—
In truth together do ye seem
Like something fashioned in a dream;
Such forms as from their covert peep
When earthly cares are laid asleep!
But, oh fair creature! in the light
Of common day, so heavenly bright,
I bless thee, vision as thou art,
I bless thee with a human heart;
God shield thee to thy latest years!
Thee neither know I, nor thy peers;
And yet my eyes are filled with tears.

With earnest feeling I shall pray
For thee when I am far away:
For never saw I mien or face,

In which more plainly I could trace
Benignity and home-bred sense
Ripening in perfect innocence.

— — — —

What hand would but a garland cull
For thee who art so beautiful?
O happy pleasure! here to dwell
Beside thee in some heathy dell;
Adopt your homely ways and dress,
A shepherd, thou a shepherdess!
But I could frame a wish for thee
More like a grave reality:
Thou art to me but as a wave
Of the wild sea; and I would have
Some claim upon thee, if I could,
Though but of common neighbourhood.
What joy to hear thee, and to see!
Thy elder brother I would be,
Thy father—anything to thee.

Now thanks to Heaven! that of its grace
Hath led me to this lonely place.
Joy have I had; and going hence
I bear away my recompense.
In spots like these it is we prize
Our memory, feel that she hath eyes;
Then, why should I be loath to stir?
I feel this place was made for her;
To give new pleasure like the past,

Continued long as life shall last.
Nor am I loath, though pleased at heart,
Sweet Highland Girl! from thee to part;
For I, methinks, till I grow old,
As fair before me shall behold,
As I do now, the cabin small,
The lake, the bay, the waterfall,
And thee, the spirit of them all!

(1803.)

8. THE REVERIE OF POOR SUSAN.

At the corner of Wood Street, when daylight appears,
Hangs a thrush that sings loud, it has sung for three years;
Poor Susan has passed by the spot, and has heard
In the silence of morning the song of the bird.

'Tis a note of enchantment; what ails her? She sees
A mountain ascending, a vision of trees;
Bright volumes of vapour through Lothbury glide,
And a river flows on through the vale of Cheapside.

Green pastures she views in the midst of the dale,
Down which she so often has tripped with her pail;
And a single small cottage, a nest like a dove's,
The one only dwelling on earth that she loves.

She looks, and her heart is in heaven: but they fade,
The mist and the river, the hill and the shade:
The stream will not flow, and the hill will not rise,
And the colours have all passed away from her eyes.

(Published in 1800.)

Continued long as life shall last.
Nor am I loath, though pleased at heart,
Sweet Highland Girl! from thee to part;
For I, methinks, till I grow old,
As fair before me shall behold,
As I do now, the cabin small,
The lake, the bay, the waterfall,
And thee, the spirit of them all!

(1803.)

8. THE REVERIE OF POOR SUSAN.

At the corner of Wood Street, when daylight appears,
Hangs a thrush that sings loud, it has sung for three years;
Poor Susan has passed by the spot, and has heard
In the silence of morning the song of the bird.

'Tis a note of enchantment; what ails her? She sees
A mountain ascending, a vision of trees;
Bright volumes of vapour through Lothbury glide,
And a river flows on through the vale of Cheapside.

Green pastures she views in the midst of the dale,
Down which she so often has tripped with her pail;
And a single small cottage, a nest like a dove's,
The one only dwelling on earth that she loves.

She looks, and her heart is in heaven: but they fade,
The mist and the river, the hill and the shade:
The stream will not flow, and the hill will not rise,
And the colours have all passed away from her eyes.

(Published in 1800.)

9. LUCY.

She dwelt among the untrodden ways,
Beside the springs of Dove,
A maid whom there were none to praise,
And very few to love:

A violet by a mossy stone,
Half hidden from the eye!
—Fair as a star, when only one
Is shining in the sky.

She lived unknown, and few could know
When Lucy ceased to be;
But she is in her grave, and, oh,
The difference to me!

(1799.)

10. I TRAVELLED AMONG UNKNOWN MEN.

I travelled among unknown men,
In lands beyond the sea;
Nor, England! did I know till then
What love I bore to thee.

'Tis past, that melancholy dream!
Nor will I quit thy shore
A second time; for still I seem
To love thee more and more.

Among thy mountains did I feel
The joy of my desire!
And she I cherished turned her wheel
Beside an English fire.

Thy mornings showed, thy nights concealed
The bowers where Lucy played;
And thine is, too, the last green field
That Lucy's eyes surveyed.

(1798.)

11. Up! Up! MY FRIEND!

Up! up! my Friend, and quit your books;
Or surely you'll grow double:
Up! up! my Friend, and clear your looks;
Why all this toil and trouble?

The sun, above the mountain's head,
A freshening lustre mellow
Through all the long green fields has spread,
His first sweet evening yellow.

Books! 'tis a dull and endless strife:
Come, hear the woodland linnet,
How sweet his music! on my life
There's more of wisdom in it.

And hark! how blithe the throstle sings!
He, too, is no mean preacher:
Come forth into the light of things,
Let Nature be your teacher.

She has a world of ready wealth,
Our minds and hearts to bless—
Spontaneous wisdom breathed by health,
Truth breathed by cheerfulness.

One impulse from the vernal wood
May teach you more of man,
Of moral evil and of good,
Than all the sages can.

Sweet is the lore which Nature brings;
Our meddling intellect
Mis-shapes the beauteous forms of things:—
We murder to dissect.

Enough of Science and of Art;
Close up those barren leaves!
Come forth, and bring with you a heart
That watches and receives.

(1798.)

12. THE IDIOT BOY.

(Gekürzt.)

'Tis eight o'clock—a clear March night,
The moon is up—the sky is blue,
The owlet in the moonlight air,
He shouts from nobody knows where;
He lengthens out his lonely shout,
Halloo! halloo! a long halloo!

—Why bustle thus about the door;
What means this bustle, Betty Foy?
Why are you in this mighty fret?
And why on horseback have you set
Him whom you love, your Idiot Boy?

The world will say 'tis very idle:
Bethink you of the time of night;
There's not a mother, no, not one,
But when she hears what you have done,
O Betty, she'll be in a fright.

But Betty's bent on her intent;
For her good neighbour, Susan Gale,
Old Susan, she who dwells alone,
Is sick, and makes a piteous moan,
As if her very life would fail.

There's not a house within a mile,
No hand to help them in distress:
Old Susan lies a-bed in pain,
And sorely puzzled are the twain,
For what she ails they cannot guess.

And Betty's husband's at the wood,
Where by the week he doth abide,
A woodman in the distant vale;
There's none to help poor Susan Gale.
What must be done? What will betide?

And Betty from the lane has fetched
Her pony, that is mild and good,
Whether he be in joy or pain,
Feeding at will along the lane,
Or bringing faggots from the wood.

And he is all in travelling trim—
And, by the moonlight, Betty Foy
Has up upon the saddle set
(The like was never heard of yet)
Him whom she loves, her Idiot Boy.

And he must post without delay
Across the bridge that's in the dale,
And by the church, and o'er the down,
To bring a doctor from the town,
Or she will die, old Susan Gale.

And Betty o'er and o'er has told
The boy, who is her best delight,
Both what to follow, what to shun,
What do, and what to leave undone,
How turn to left, and how to right.

And Betty's standing at the door,
And Betty's face with joy o'erflows,
Proud of herself, and proud of him,
She sees him in his travelling trim:
How quietly her Johnny goes.

And Betty, now at Susan's side,
Is in the middle of her story,
What comfort Johnny soon will bring,
With many a most diverting thing,
Of Johnny's wit and Johnny's glory.

But yet I guess that now and then
With Betty all was not so well;
And to the road she turns her ears,
And thence full many a sound she hears,
Which she to Susan will not tell.

Poor Susan moans, poor Susan groans;
'As sure as there's a moon in heaven'
Cries Betty, 'he'll be back again;
They'll both be here—'tis almost ten—
They'll both be here—before eleven.'

Poor Susan moans, poor Susan groans;
The clock gives warning for eleven;
'Tis on the stroke—'If Johnny's near,'
Quoth Betty, 'he will soon be here,
As sure as there's a moon in heaven.'

The clock is on the stroke of twelve,
And Johnny is not yet in sight;
—The moon's in heaven, as Betty sees,
But Betty is not quite at ease;
And Susan has a dreadful night.

The clock is on the stroke of one;
But neither doctor nor his guide
Appear along the moonlight road;
There's neither horse nor man abroad,
And Betty's still at Susan's side.

'I must be gone, I must away,
Consider, Johnny's but half-wise;
Susan, we must take care of him,
If he is hurt in life or limb'—
'Oh God forbid!' poor Susan cries.

'Nay, Betty, go! good Betty, go!
There's nothing that can ease my pain.'
Then off she hies, but with a prayer
That God poor Susan's life would spare,
Till she comes back again.

And now she's got into the town,
And to the doctor's door she hies;
'Tis silence all on every side;
The town so long, the town so wide,
Is silent as the skies.

And now she is at the doctor's door,
She lifts the knocker, rap, rap, rap;
The doctor at the casement shows
His glimmering eyes that peep and doze!
And one hand rubs his old night-cap.

'Oh doctor! doctor! where's my Johnny?'
'I'm here, what is't you want with me?'
'Oh sir! you know I'm Betty Foy,
And I have lost my poor dear boy,
You know him—him you often see;

He's not so wise as some folks be.'
'The devil take his wisdom!' said
The doctor, looking somewhat grim;
'What, woman, should I know of him?'
And, grumbling, he went back to bed.

Then up along the town she hies,
No wonder if her senses fail;
This piteous news so much it shocked her,
She quite forgot to send the doctor
To comfort poor old Susan Gale.

A thought now comes into her head:
'The pony he is mild and good,
And we have always used him well;
Perhaps he's gone along the dell,
And carried Johnny to the wood.'

Who's yon that, near the waterfall,
Which thunders down with headlong force,
Beneath the moon, yet shining fair,
As careless as if nothing were,
Sits upright on a feeding horse?

Unto his horse, that's feeding free,
He seems, I think, the rein to give.
Of moon or stars he takes no heed;
Of such we in romances read:
—'Tis Johnny! Johnny! as I live.

And that's the very pony too!
Where is she, where is Betty Foy?
She hardly can sustain her fears;
The roaring waterfall she hears,
And cannot find her Idiot Boy.

Your pony's worth his weight in gold;
Then calm your terrors, Betty Foy!
She's coming from among the trees,
And now all full in view she sees
Him whom she loves, her Idiot Boy.

And Betty sees the pony too:
Why stand you thus, good Betty Foy?
It is no goblin, 'tis no ghost,
'Tis he whom you so long have lost,
He whom you love, your Idiot Boy.

She looks again—her arms are up—
She screams—she cannot move for joy;
She darts, as with a torrent's force,
She almost has o'erturned the horse,
And fast she holds her Idiot Boy.

And Johnny burrs, and laughs aloud,
Whether in cunning or in joy
I cannot tell; but while he laughs,
Betty a drunken pleasure quaffs
To hear again her Idiot Boy.

And now she is at the pony's tail,
And now she is at the pony's head—
On that side now, and now on this;
And, almost stifled with her bliss,
A few sad tears does Betty shed.

She kisses o'er and o'er again
Him whom she loves, her Idiot Boy;
She's happy here, she's happy there,
She is uneasy everywhere;
Her limbs are all alive with joy.

She pats the pony, where and when
She knows not, happy Betty Foy!
The little pony glad may be,
But he is milder far than she,
You hardly can perceive his joy.

'Oh! Johnny, never mind the doctor;
You've done your best, and that is all.'
She took the reins when this was said,
And gently turned the pony's head
From the loud waterfall.

The Pony, Betty, and her Boy,
Wind slowly through the woody dale;
And who is she, betimes abroad,
That hobbles up the steep rough road?
Who is it, but old Susan Gale?

Long Susan lay deep lost in thought,
And many dreadful fears beset her,
Both for her messenger and nurse;
And as her mind grew worse and worse,
Her body it grew better.

She turned, she tossed herself in bed,
On all sides doubts and terrors met her;
Point after point did she discuss,
And while her mind was fighting thus,
Her body still grew better.

'Alas! what is become of them?
These fears can never be endured,
I'll to the wood.'—The word scarce said,
Did Susan rise up from her bed,
As if by magic cured.

Away she posts up hill and down,
And to the wood at length is come;
She spies her friends, she shouts a greeting;
Oh me! it is a merry meeting
As ever was in Christendom.

The owls have hardly sung their last,
While our four travellers homeward wend;
The owls have hooted all night long,
And with the owls began my song,
And with the owls must end.

For while they all were travelling home,
Cried Betty, 'Tell us, Johnny, do,
Where all this long night you have been,
What you have heard, what you have seen,
And, Johnny, mind you tell us true.'

Now Johnny all night long had heard
The owls in tuneful concert strive;
For in the moonlight he had been
From eight o'clock till five.

And thus, to Betty's question, he
Made answer like a traveller bold,
(His very words I give to you)
'The cocks did crow to-whoo, to-whoo,
And the sun did shine so cold.'
—Thus answered Johnny in his glory,
And that was all his travel's story.

(1798.)

Übersetzungen.

1. Wir ſind ſieben.

Ein einfach Kind, das froh erblüht,
Von Sorgen frei und Not,
Das Leben fühlt in jedem Glied,
Was weiß es wohl vom Tod?

Ich traf im Dorf ein Mägdelein;
Sie ſagt, ſie ſei acht Jahr.
Ums Antlitz wie ein heller Schein
Kraust ſich ihr Lockenhaar.

So waldesfriſch traf mich ihr Blick,
Sie trug ein bäuriſch Kleid;
Gern denke ich an ſie zurück,
So lieblich war die Maid.

„Wie viel Geſchwiſter mögt ihr ſein?
Du liebe Kleine, ſprich.“
„Ei ſieben!“ ruft das Mägdelein,
Schaut wundernd dann auf mich.

„Wo ſind ſie jetzt? an welchem Ort?“
Sie ſpricht: „'s ſind ſieben, Herr.
Es zogen zwei nach Conway fort,
Und zwei ſind auf dem Meer.

„Und auf dem Kirchhof liegen zwei,
Es ist nicht weit von hier;
Und in der Hütte nebenbei
Wohnt Mütterchen mit mir."

„Du sprichst, daß zwei in Conway sind,
Zwei auf dem Meer zur Zeit;
Wie kann's denn sein, mein süßes Kind,
Daß ihr doch sieben seid?"

Das Mägdlein aber spricht aufs neu:
„Doch Herr, ja, wir sind sieben;
Denn auf dem Kirchhof liegen zwei
Am Kirchhofsbaum dort drüben."

„Du springst umher mit frohem Sinn;
Lebendig bist du doch;
Trug man schon zwei zum Kirchhof hin,
Dann bleiben fünf euch noch."

„Ihr Grab ist grün; man kann es sehn,"
Sie mir zur Antwort gab,
„Von Mutters Tür zwölf Schritt zu geh'n,
Da ruh'n sie Grab an Grab.

„Oft nehme ich mein Strickzeug hin
Und säume dort mein Tuch,
Setz' mich dann, wenn ich müde bin,
Sing' ihnen einen Spruch.

„Und oftmals, Herr, beim Abendrot,
Wenn es so licht und schön,
Nehm' ich den Milchnapf und mein Brot
Und darf zum Grabe geh'n.

„Das Hannchen starb, als es noch klein,
Es war so krank und bleich!
Gott löste es von seiner Pein,
Nahm es ins Himmelreich.

„Und als es auf dem Kirchhof lag,
Da gab es Spiel und Tanz
Rund um ihr Grab am Sommertag
Von mir und Bruder Hans.

„Und als es kahl und weiß da drauß',
Lief ich in Schnee und Wind;
Doch Bruder Hans trug man hinaus,
Wo sie nun beide sind."

„Und wieviel seid ihr," frug ich drauf,
Wenn zwei im Himmel blieben?"
Das Mägdlein blickte zu mir auf:
„O Herr, wir sind doch sieben."

„Doch sie sind tot; die zwei sind tot;
Sie sind im Himmel drüben."
Das war gesprochen in den Wind,
Denn seinen Willen hat das Kind
Und spricht: „Wir sind doch sieben!"

Übertragen von Marie Gothein.

2. Für Väter.

Mein Knabe ist fünf Jahre alt,
Und sieht wie's Röslein aus;
Auch hat er Glieder wohlgebaut
Und liebt mich überaus.

Einst kehrten wir nach Haus zurück
Von einem Gang am Vormittag.
Wir plauderten von allerlei,
Das uns vor Augen lag.

Da dacht' ich an den Aufenthalt
Zu Kilv am grünen Meer,
Den schönen Ort, wo wir geweilt
Ein gutes Jahr vorher.

Die Erinnerung an jene Zeit
Verschmerzt' ich leicht, ich glaubt' es kaum;
Der Tag war schön: die Fröhlichkeit
Ließ keiner Sehnsucht Raum.

Die Lämmer sprangen froh herum,
Zum Wald folgt' ihnen unser Blick:
Vom Schatten in den Sonnenschein
Und gleich darauf zurück.

Die Vögel sangen rings umher;
Im Herzen ward's mir wohl und warm:
„Kilv war ein allerliebster Ort,
Das ist auch Liswin-farm."

Mein Knabe ging so nebenan;
Das Kleidchen saß ihm hübsch am Leib.
Wir plauderten; ich fragte ihn
Zum bloßen Zeitvertreib:

„Mein Edward, sage mir einmal,
Wo möcht'st du lieber sein:
Zu Kilv oder auf Liswin-Farm
Hier an dem sonn'gen Rain?"

Gleichgültig schaut' er zu mir auf —
Ich hielt ihn bei dem Arm —:
„Zu Kilv möcht' ich doch lieber sein
Als hier auf Liswin-Farm."

„Und warum das? O sag' es mir;
Denk' nach, mein Sohn; ich frage dich."
„Ich kann's nicht sagen; ich weiß es nicht."
„Wie sonderbar!" sagt' ich.

„Hast Wälder hier und Hügel auch;
Drum wundert es mich sehr,
Aus welchem Grund du lieber wärst
Zu Kilv am grünen Meer."

Hier senkt der arme Bursch den Blick;
Er schämte sich und blieb ganz stumm;
Und fünfmal wandt' ich mich zu ihm:
„Edward! o sag' warum!"

Da blickt er auf, und vor ihm prangt —
Er sieht ihn gut, er schaut ihn an —
Hoch auf dem Dach im hellen Licht
Der güld'ne Wetterhahn.

Und plötzlich wird die Zunge frei;
Es löst sich das ersehnte Wort:
„Zu Kilv, da war kein Wetterhahn,
Drum wär' ich lieber dort."

Mein lieber Sohn, o glaub' es mir,
Die Lehre ist mir Goldes wert.
Was mir noch fehlt, was ich nicht weiß,
Dein kindlich Herz mich lehrt.

3. Der kinderlose Vater.

Timotheus, komm! Zum Dorfe hinaus!
Es bleibt heut' keine Seele zu Haus.
Sie jagen den Hasen auf Hamiltons Grund,
Und Skiddaw hat Freude am bellenden Hund.

Von Jägern in Rot und in Grün und in Grau
Es wimmelt am Hügel, auf Feld und auf Au.
Und Mädchen in reizendem Putze ich seh',
In hellblauen Schürzen und Häubchen wie Schnee.

Sechs Monate kaum sind's, seitdem an der Wand
Bei Timotheus' Haustür die Trauerurn' stand.
Und daneben im Sarg auf der Totenbahr',
Da lag sein Kind Ellen — sein letztes es war.

Es jagen die Jäger mit Lärm und Geschrei
Zu Fuß und zu Pferde am Hause vorbei.
Timotheus nimmt seinen Stock herfür,
Geht langsam hinaus und verschließet die Tür.

Ob ihm nicht leise entschlüpfte das Wort:
„Den Schlüssel nehm' ich mit; denn Ellen bleibt fort“?
Zu mir aber hat er kein Wörtchen gesagt,
Und, im Aug' eine Träne, eilt fort er zur Jagd.

Übertragung von J. H. Korrodi.

4. Der Knabe von Windermere.

Ihr Klippen und ihr Inseln von Winander,
Ihr kanntet wohl den Knaben, der, wenn abends
Die ersten Sterne längs der Berge Rücken
Da auf-, dort niedergingen, manchmal dastand,
Bald einsam unter einem Baum, bald wieder
Am Rand des Sees, der leicht gekräuselt schimmerte.
Zum Mund erhoben seine beiden Hände,
Die Flächen fest gepreßt und eng verschlungen
Die Finger, blies er wie mit einem Horne
Den stillen Eulen ihren Ruf entgegen
Und wartete auf Antwort.

Und sie riefen
Und riefen übers Wasser hin, ihm wieder
Zurück auf seinen Ruf mit Schauertönen,
Geheul und Schrei'n; und zwie- und vierfach hallte
Das Echo laut — ein wildes Durcheinander
Von Freudenlärm.

Und war's etwa geschehen,
Daß tiefes Schweigen seiner Kunst gespottet,
Dann drang bisweilen, wenn er lauschend harrte,
Mit sanftem Schauer leiser Überraschung
Ihm tief ins Herz des wilden Bergbachs Stimme.
Ein andermal erfaßte seine Seele,
— Wie's kam, er wußt' es nicht — die hohe Schönheit
Der ernsten Formen der Naturgebilde,
Der Felsen und der Wälder und des Himmels,
Der zitternd ruht im Schoß des stillen Sees.

Und dieſer Knabe ſtarb. Den Spielgenoſſen
Entriß der Tod das Kind von kaum zwölf Jahren.
Der Ort iſt hübſch und wunderſchön das Tälchen,
Wo er geboren ward; am Abhang oben,
Grad überm Schulhaus, liegt der graſ'ge Kirchhof.
Und wenn der Weg mich abends drüber führte,
Bin manches Mal wohl eine halbe Stunde
Ich dort geſtanden ſtumm — und hab' geſchaut
Aufs Grab, darin der gute Knabe ruht.

Übertragung von J. H. Korrodi.

5. Die Narzissen.

Ich wanderte — ringsum kein Laut —
Der Wolke gleich ob Berg und Tal,
Als plötzlich ich ein Heer erschaut':
Narzissen, golden, ohne Zahl;
Es nickt und winkt vom Strand zum Strauch,
Es wogt und wallt im Windeshauch.

Und, wie sich dränget Stern an Stern
Im weißen Bug am Firmament,
So leuchtet's, flimmert's nah und fern —
Ein goldner Streifen ohne End'.
Zehntausend Köpfchen schaut ein Blick
Im Reigentanz, im hellen Glück.

Daneben strahlt der Wogen Schein,
Der nicht erreicht der Blumen Glanz;
Ein Dichter mußte fröhlich sein
Bei diesem wunderbaren Tanz.
Ich staunt' — und habe nicht gedacht,
Welch Glück mir diese Schau gebracht:

Wenn ich daheim der Ruh' mich freu',
Halb sinnend oft und halb zerstreut,
Schaut sie das inn're Aug' aufs neu —
Ein Segen in der Einsamkeit.
Dann ist mein Herz ein Wonnemeer
Und wogt mit dem Narzissenheer.

Übertragung von Konrad Gachnang.

6. Die einsame Schnitterin.

Sieh bei der Ernte dort im Feld,
Im stillen Tal, die Hochlandmaid.
Sie schafft, und singt fern aller Welt:
Stör' nicht die Einsamkeit!
Sie mäht das Korn mit emsigem Fleiße,
Und schwermutvoll klingt ihre Weise.
O lausche, denn das tiefe Tal
Durchflutet ihrer Stimme Schall.

Nie sang die Nachtigall so hell
Willkommnen Gruß im fremden Lande
Dem Wandrer an dem Schattenquell
Im heißen Wüstensande.
Und nie durchbrach so voll und weit
Ein Kuckucksruf zur Frühlingszeit
Das Schweigen auf dem stillen Meer
Von der Hebriden fernster her.

Wer meldet mir, was sie mag singen,
Was dieser Töne Klage schuf?
Gilt's trüben, längst vergangnen Dingen?
Ist es ein Schlachtenruf?
Erklingt die Weise nicht so groß?
Singt sie vom engen Alltagslos?
Ist's Menschensorge, Schmerz und Pein,
Wie einst es war und heut' mag sein?

Wovon die Töne ohne Ende,
Das Lied des Mädchens auch gezeugt,
Sie singt zur Arbeit ihrer Hände,
Zur Sichel tief gebeugt.
Ich lauschte still und unbewegt;
Doch nun zu Berg mein Fuß mich trägt,
Summt mir der Ton im Herzen, lang
Als schon verklungen der Gesang.

Übertragen von Marie Gothein.

7. Das Hochlandmädchen.

Du süßes Hochlandmädchen! Eine Flut
Von Schönheit ist dein ird'scher Schatz, dein Gut!
Auf dein Haupt legten zweimal sieben Lenze
Mit Freuden ihrer Gaben reichste Kränze;
Die grauen Felsen hier, das Plätzchen da,
Die Bäume dort, ein Schleier halb gezogen,
Und jener Wasserfall, der murmelt nah
Beim stillen See, den trüben keine Wogen;
Die kleine Bucht und jener Weg dazu,
Der deinen Hort beschirmt mit seiner Ruh' —
Ihr scheint in Wahrheit mir, als ob
Ein schöner Traum euch zaub'risch wob,
Gestalten, die sich im Verborg'nen regen,
Wenn Erdensorgen sich zum Schlafen legen.
Doch dich, o schönes Wesen! selbst im Schein
Des Alltagslebens himmlisch licht und rein,
Dich, flücht'ges Traumbild einer stillen Stunde,
Dich segne ich aus Menschenherzensgrunde!
Gott schütze dich, bis du dich einst mußt trennen;
Dich kenn' ich nicht, noch jene, die dich kennen,
Und fühle Tränen doch im Auge brennen.

Ich werde beten warm und ernst für dich,
Wenn ich dir ferne bin; denn nie fand ich
Ein Antlitz noch, in dessen klaren Zügen
Ich Herzensgüte, fröhliches Genügen,
Natürlichkeit und Zucht so rein wie da
In vollster Unschuld blüh'n und reifen sah.
— — — — — — — —

Wo ist die Hand wohl, die nicht möchte weih'n
Den Blumenkranz dir, die so schön und rein?
O schönes Glück, zu atmen *eine* Luft
Mit dir im Tal voll Heidekraut und Duft,

Zu tun wie du, zu haben deinen Sinn,
Ein Schäfer ich, du eine Schäferin!
Doch möcht' ein Wunsch in meiner Brust sich regen,
Der ernst'rer Wirklichkeit mich führt entgegen:
Nur eine Welle auf dem wilden Meer
Bist du mir jetzt, und mir verlangt nach mehr:
Ich möchte Anspruch auf dich machen können,
Und wär's nur der, den Nachbarschaften gönnen.
Dich hören, seh'n — welch' Freude wäre mein!
Dein ält'rer Bruder, oder Vater, — nein!
Nur etwas auf der Welt möcht' ich dir sein!

Nun sei dem Himmel Dank, der voller Gnade
In dieses Tal gelenkt hat meine Pfade;
Viel Freude ward mir, und ich trage fort
Mir reichen Lohn aus diesem stillen Ort.
Hier lernt man der Erinn'rung Wert versteh'n
Und daß sie Augen hat, die ewig seh'n;
Warum denn sollt' ich trennen mich so schwer?
Ich fühl's, der Ort ward ihr bestimmt, daß er
Mit neuem Glücke, dem gleich, das vergangen,
Ihr ganzes Leben lang sie mög' umfangen.
So scheid' ich, voll das Herz, doch ohne Klagen,
Du süßes Hochlandmädchen! nun von dir;
Denn das weiß ich: ich seh' in alten Tagen
Noch ganz so schön, wie jetzt ich's tu', vor mir
Die kleine Hütte, die das Grün umschlingt,
Den See, die Bucht, den Wasserfall, der springt,
Und dich, den Geist, der alles dies durchdringt!

(Übertragen von Fritz Krauß, †1881.)

8. Die arme Suſanne.

An der Ecke von Woodſtreet, wenn's Tageslicht graut,
Da ſingt eine Droſſel hellſchmetternd und laut;
Suſanna führet vorüber ihr Gang,
Sie hört durch die Stille des Vogels Geſang.

Ein Ton iſt's voll Jubel! Da — gleich einem Traum
Erhebt ſich der Berg ihr mit Buſch und mit Baum;
Durch Lothbury kräuſelt der Rauch ſich empor;
Von Cheapſide ſchimmert der Bach ihr hervor.

Und grünende Wieſen erblickt ſie am Hang,
Die ſie einſt mit dem Eimer hinunterſprang,
Und ein einziges Hüttchen, ein Taubenneſt —
Dort, dort nur hält ſie die Liebe feſt.

Sie ſchaut, und ihr Herz iſt im Himmel! Doch ach!
Schon ſchwindet der Nebel, der Hügel, der Bach!
Der Berg will nicht ſteigen, der Fluß nicht mehr zieh'n;
Die ſtrahlenden Farben — ach, alle entflieh'n!

Marie Gothein.

9. Lucy.

Sie wohnte in der Einsamkeit,
Am Flusse, Dov genannt;
Nur wen'ge Menschen liebten sie,
Weil wen'ge sie gekannt.

Ein Veilchen bei dem moos'gen Stein
Vom Auge kaum gesehn,
Schön wie ein Sternlein, das allein
Am Himmelsdom darf stehn.

So lebte sie. — Ihr Auge brach;
Nur wen'ge kümmern sich.
Sie ruht im Grabe jetzt; doch, ach —
Wie anders ist's für mich!

Übertragen von Konrad Gachnang.

10. Ich zog in fremder Menschen Land.

Ich zog in fremder Menschen Land
— Weit übers Meer es ging —
Und dort erst ich so recht empfand,
Wie ich an England hing.

Nun ist der düstre Traum dahin;
Nun möcht' ich nimmermehr
Hinweg von dir, mein England, zieh'n;
Ich lieb' dich allzusehr.

In deinen Bergen fand ich ja
Sie, die ich nie vergaß.
Am heim'schen Herde ich sie sah,
Wenn sie am Spinnrad saß.

Dein Tag sie traf und deine Nacht
In ihrer Laube traut;
Dein war die letzte Blütenpracht,
Die Lucys Aug' geschaut.

Übertragung von J. H. Korrodi.

11. Auf! Freund!

Auf! Freund! und kläre deinen Blick.
Wozu die Müh' und Plage!
Auf! Laß die Bücher hier zurück.
Die Rast macht matt und zage.

Die Sonne sieh vom Bergeshaupt
Mit vollem Glanze strahlen,
Durch Feld und Wälder, grün belaubt,
Des Abends Schatten malen.

In Büchern — endlos Kampf und Streit!
Komm, hör' des Hänflings Weisen!
Das ist Musik voll Süßigkeit;
Das nur kann Weisheit heißen.

Und horch, die Amsel singt so weich;
Sie predigt jedem Hörer:
Komm in der Wirklichkeit Bereich;
Natur, sie sei dein Lehrer.

Hier wird von Reichtum eine Welt
Dem Geist zum Heil gewähret;
Hier wird dir Weisheit kraftgeschwellt,
Und Wahrheit liebverkläret.

Vom Frühlingswald ein Pulsschlag lehrt
Mehr von der Menschheit Licht,
Was sittlich gut und was verkehrt,
Als wenn ein Weiser spricht.

Süß ist dein Unterricht, Natur!
Wir, auf der Forschung Bahn,
Mißstalten deine Schönheit nur
Und morden selbst nach Plan.

Genug von Kunst und Wissenschaft!
Schließ diese Blätter ein!
Und bring' ein Herz, das voller Kraft
Empfänglich weiß zu sein!

Übertragung von Marie Gothein.

Bemerkungen zu den Gedichten.

Zu 1: **We are seven.** — Wordsworth ſagt, er ſei der Heldin dieſes Gedichtes im Jahre 1793 in der Nähe von Goderich Caſtle am Wye begegnet. Als er 1841 wieder dorthin kam, bedauerte er ſehr, ſie nicht mehr ausfindig machen zu können, da er ihren Namen nicht kannte. (Notes and Illustrations of the Poems.)

Zu 2: **Anecdote for Fathers.** — „Der Knabe, ein Sohn meines Freundes Baſil Montagu, war uns während zwei oder drei Jahren anvertraut geweſen. Kilve iſt ein Dorf am Briſtol-Kanal, Liswin-Farm ein prächtiger Fleck am Wye." (Notes and Illustrations.)

Zu 3: **The Childless Father.** — Skiddaw iſt einer der höchſten Berge in Cumberland. — *Fresh sprigs of green box-wood*, &c.: „In meiner Kindheit fand in Cockermouth kein Leichenbegängnis ſtatt, ohne daß ein mit Buchsſchößlingen gefülltes Gefäß auf einem Tiſch, der mit einem weißen Tuch belegt war, vor dem Trauerhauſe ſtand." — Dieſe Jagden, bei denen alles ſo lebhaft mitmachte, finden nicht mehr ſo häufig ſtatt. (Notes and Illustrations.)

Zu 4: **The Boy of Windermere.** — Windermere = Winandermere = Winander.

Zu 5: **The Daffodils.** — „Die zwei beſten Zeilen ſind von Maria" (ſeiner Frau). — In einem Briefe ſagt Wordsworth: „Als man mir mitteilte, Montagus Freund Butler, deſſen Blick beim Durchblättern des Buches gerade auf die „Narziſſen" fiel, habe ausgerufen: Ja, ja, ein ſchöner Biſſen für die Rezenſenten! erwiderte ich, in dieſem kleinen Gedicht ſeien zwei Zeilen, die, vollſtändig empfunden, neun Zehntel der Rezenſionen des Königreiches vernichten würden, da ſie

dann keine Leſer fänden." (Notes and Illustrations.) — Die fraglichen und allgemein bewunderten zwei Verſe ſind:

'They flash upon that inward eye
Which is the bliss of solitude;'

das „innere Auge, das der Segen der Einſamkeit" iſt, oder das „geiſtige Auge, das Glück der Einſamen".

Zu 7: **To a Highland Girl.** — „Das reizende Mädchen und ſein Benehmen iſt im Tagebuch meiner Schweſter ausführlich geſchildert. Die Art Weisſagung, mit der das Gedicht ſchließt, iſt durch Gottes Güte erfüllt worden, und noch jetzt, mit 73 Jahren, erfreue ich mich der lebhafteſten Erinnerung an ſie und an die Naturſchönheiten, die ſie umgaben."

Zu 8: **The Reverie of Poor Susan.** — Woodstreet und Cheapſide: heute noch ſo benannte Straßen in der City von London. Lothbury: das heimatliche Tal der Suſanne.

Wordsworth ſagt, der ergreifende Geſang der Singdroſſeln, die in London in der Friſche und Stille des Frühlingsmorgens vor die Fenſter gehängt werden, ſei ihm aufgefallen und habe das Gedicht veranlaßt.

Zu 9 und 10: Die (fünf) ſogenannten **Lucy-Lieder** wurden während des Aufenthaltes in Deutſchland gedichtet. Hinſichtlich deren Heldin beobachtet der Dichter vollſtändiges Schweigen, ſo daß man nicht weiß, ob Lucy eine wirkliche Perſon oder eine dichteriſche Schöpfung iſt. Nr. 9 iſt ein allgemein bewundertes Kunſtwerk. Es gilt als tadellos. „Es iſt ſo zart und anmutig, ſo traurig und heilig, und ſo ſchön wie eine Madonna" (G. Brimley). In den alltäglichſten Worten und einfachſten Bildern ſagt uns das Gedicht, daß Lucy ſehr ſchön war, von jedermann geliebt wurde, durch ihre Beſcheidenheit und Liebenswürdigkeit die Freude ihres kleinen Kreiſes bildete, jedoch früh ſtarb und den Dichter in einer verwandelten Welt zurückließ, in einer Trauer, für deren Ausdruck er keine Worte findet. — Aber all dies

ist kaum mehr als angedeutet, und doch könnte nichts hinzugefügt werden, das die Kraft des Gesagten erhöhte. Der Dichter hat also durch die einfachsten Mittel die höchste Wirkung hervorgebracht.

Zu 11: **Up! up! my Friend.** — Dieses Gedicht, das Wordsworth betitelt 'The Tables Turned' ist nicht besprochen worden. Es hat hier Aufnahme gefunden, weil es so einfach ist und so deutlich zeigt, wie sehr Wordsworth die Natur liebte und wie hoch er ihre Belehrung und ihren Einfluß schätzte.

Zu 12: **The Idiot Boy.** — Wordsworth schreibt Prof. Wilson unter anderm, der Hauptgrund, warum ihm das Gedicht nicht zusage, sei wahrscheinlich das Wort «Idiot»; sein Knabe sei aber nicht blödsinnig, sondern nur schwachsinnig, wofür er jedoch im Englischen kein ganz passendes Wort finde.

☛ Bemerkung: Für den Schulunterricht können die englischen Gedichte nebst dem Leben und Bilde des Dichters in einer Sonderausgabe zu 30 Cts. (30 Pf.) vom Verleger direkt gegen Nachnahme bezogen werden.